

# Die Glocken der Stadt Bautzen

Ein Beitrag zur Oberlausitzer Geschichte

Richard Wilhelm  
Glasermeister

Bautzen 1917

Was unten tief dem Erdensohne  
Das wechselnde Verhängnis bringt,  
Das schlägt an die metallne Krone  
Daß es erbaulich weiter klingt!  
(aus Schillers „Lied von der Glocke“)

[Richard Wilhelm schrieb über die Bautzener Glocken im Kriegsjahr 1917 im Wissen um die Bedrohung der alten Stücke durch das Einschmelzen als kriegswichtiges Material. Vor der Veröffentlichung im August 1917 erlebte er das Abnehmen der ersten Glocken, was wohl die Veranlassung für das - der damaligen öffentlichen Stimmung im Kriege geschuldete - patriotisch gefärbte Vorwort („Einleitung“) und das Nachwort („Glockenabschied“) war. Das Vor- und das Nachwort sind hier am Ende abgedruckt - ebenso wie ein Foto vom Glockenaufzug am St.Petri - Dom im Jahre 1950. / W.W.]

---

## Inhaltsverzeichnis

Die Domkirche St. Petri (röm.-kath. Anteils)	3
Die Domkirche St. Petri (ev.-luth. Anteils)	9
Die alte Marien-Marthenkirche	17
Die neue Marien-Marthenkirche	18
Die Begräbniskirche „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“	22
Die Parentations- oder Leichenhalle	24
Die Kirche zu St. Michael	24
Die Friedhofskapelle auf dem Proitschenberg	28
Die Kirche „Zum Heiligen Geist“	28
Die Kirche „Zu Unserer Lieben Frauen“	29
Die St. Nicolaikirche	35
Die Friedhofskapelle zu St. Nicolai	36
Die Kirche und das Kloster der Franziskaner	38
Das Gymnasium	40
Die Stadttürme	43
Der Rathausturm	44
Der Reichenturm	49
Der Lauenturm	53
Glockenabschied	56
[Abdruck der Einleitung]	58
[Nachsatz 2006 und Foto von 1950]	60

---

Seit der um 968 erfolgten Errichtung des Bistums Meißen, zumal infolge der unter seinem zehnten Bischof, Benno dem Heiligen (1066—1106) eifrigst betriebenen Christianisierung der Sorbenwenden hatte der Glaube an den gekreuzigten Erlöser in dem alten slavischen Gau Milska einigermaßen Fuß gefaßt, wenn auch die völlige Ausrottung des Götzendienstes erst dem Markgrafen Heinrich von Groitzsch (1124—1136) vorbehalten blieb. Hand in Hand mit dem Bekehrungswerke erfolgte allmählich nun die Gründung christlicher Gotteshäuser in diesem Lande. Schon frühzeitig wird eines solchen in der bereits im Jahre 1002 urkundlich erwähnten Landesfeste Budusin gedacht, nämlich der nachmals zur

### **Domkirche St. Petri**

erhobenen, angeblich erstmalig - wenn auch nach auf Grund alter, sagenhafter Überlieferungen beruhenden Berichten - schon um 927 angelegten und 999 erweiterten Pfarrkirche dieser Stadt. Geschichtlich fest dagegen steht ihre völlige Erneuerung während der Jahre 1213 - 1221, zu einer Zeit, in der, zumeist wohl bedingt durch die Einwanderung zahlreicher fränkischer Kolonisten nach der Lausitz, die Anlegung einer ganzen Anzahl von Landpfarreien erfolgte. Vom westlichen Deutschland aus hielten wahrscheinlich auch die ersten Glocken ihren Einzug in unsere Lausitz.

Wenn nicht schon früher, so erklangen sicher aber bei der am 24. Juni 1221 vom Meißner Bischof Bruno II. von Borsendorf vollzogenen und den beiden Kirchenaposteln Petrus und Paulus zu Ehren erfolgten Weihe der Bautzener Domkirche zum ersten Male erhabene Glockenklänge über eine festlich gestimmte Gemeinde. Wie die Chroniken berichten, sollen dieser Kirche ursprünglich 7 Glocken angehört haben.<sup>1</sup> Mitte des 14. Jahrhunderts, und zwar im Jahre 1364, ist von einem „freien Glockengebrauch“, der dem Domkapitel zugestanden wird<sup>2</sup> die Rede, und die im folgenden Jahrzehnt vom Bautzener Kapitular-Kollegium unter dem Probste Albert und dem Dekan Nikolaus aufgestellten, vom Bischof Conrad II. am Vorabend des Allerheiligenfestes 1372 bestätigten statuarischen Bestimmungen handeln (§ 7) von dem Glockenrecht des Kapitels<sup>3</sup>.

---

<sup>1</sup> Gurlitt, Beschreibung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, 31. Heft, Bautzen (Stadt), Dresden 1909, S. 44. Brückner, a. a. O., S. 139.

<sup>2</sup> N. Laus. Mag., Bd. XXXV, S. 183.

<sup>3</sup> Machatschek, Geschichte der Bischöfe des Hochstifts Meißen, Dresden 1884, S. 301, 303 ff.

Ein etwas dunkler Bericht aus dem Jahre 1556 spricht von dem Preise einer „großen Glocke“ und deren Überführung nach der Domkirche<sup>4</sup>. Es scheint sich hierbei um eine neugegossene Glocke gehandelt zu haben, vielleicht um jene, von welcher wir die erste bestimmte Nachricht aus dem Jahre 1582 erfahren, nämlich, daß die größte, anlässlich des Rathausturmumbaus einstweilen auch zum Stundenschlagen benutzte Glocke hierbei zum Teil, 1583 aber beim Einläuten des Neujahrstages völlig zersprungen sei.<sup>5</sup>

Der seinem Namen nach wohl aus Böhmen stammende Bautzener Zinngießer Peter Krische (nach anderen Meldungen Peter Kzischan) goß 1585 eine neue Glocke im Gewicht von 80 Zentnern; der Guß gelang aber erst beim dritten Male, wodurch der Stadt ein Kostenaufwand von 1500 Gulden entstand. Erst im Jahre darauf konnte der Aufzug auf den Turm ausgeführt werden, die Glocke selbst aber nur kurze Zeit ihrem Zwecke dienen, denn schon am 7. März 1587, als man zur Predigt läutete, zersprang auch diese wieder.<sup>6</sup>

Ein volles Jahrzehnt mußte nun die Bautzener Einwohnerschaft ihren hehren Klang entbehren, war doch wohl zu dieser Zeit, in welcher sich das Schreckgespenst der Pestilenz in der Stadt wiederholt zeigte, kaum an die Vornahme eines neuen Gusses zudenken. Da erschienen, wie von der Vorsehung gerufen, im Jahre 1597 zwei aus Magdeburg gebürtige Rotgießer, Peter Hagemann und Urban Schober, in Bautzen, um hier ebendieser Krankheit zu entgehen, die zur Zeit gerade in ihrer Heimatstadt wütete. Diese Gelegenheit ließen der damalige Dekan Christoph Blöbel und der Bürgermeister Melchior Pick nicht unbenützt; sie schlossen einen Vertrag mit den beiden zugewanderten Meistern, die sich daraufhin zum Guß einer neuen Glocke verpflichteten.

Als Arbeitsstätte war ihnen vom Rate ein vor dem äußeren Reichentor, unmittelbar hinter dem 1523 neuangelegten Taucherfriedhof befindliches und zu dessen Erweiterung bestimmtes, unlängst erst von dem Bautzener Bürger Melchior Stoß für 130 Görlitzer Mark erworbenes Stück Feld angewiesen worden, zu ihrer Wohnung dagegen die unweit davon stehende alte Ziegelscheune. Eifrigst gingen nun die zwei Gießer an ihr Werk; innerhalb neun Wochen bildeten sie die Form, legten auf dem Acker eine 7 Ellen tiefe Grube und daneben einen 7 Ellen hohen Schmelzofen an.

---

<sup>4</sup> N. Laus. Mag., a. a. O., S. 183.

<sup>5</sup> Böhland, Die merkwürdigsten Schicksale der Oberlausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin, Bud. 1831, S. 143.

<sup>6</sup> Wilke, Chronik der Stadt Budissin, Bud. 1843, S. 347; Böhland, a. a. O., S. 144; Reymann, Geschichte der Stadt Bautzen, Bautzen 1902, S. 264; Brückner, a. a. O., S. 139.

Am 1. Dezember wurde die Form mittelst starker Ketten eingesenkt und am dritten Tage darauf, eines Donnerstags nachmittag um 3 Uhr mit dem Schmelzen des Glockenguts begonnen, wobei 24 Blasebälge in Tätigkeit traten. Um 9 Uhr abends wurde der Guß selbst vollzogen, es „gienge Glücklich Gottlob“ ab und in einer Viertelstunde war die Form von dem glühenden Metall ausgefüllt. Eine große Anzahl aus der Stadt herbeigeeilter Bürger soll Zeuge dieses imposanten Schauspiels gewesen sein. Erst am 16. Dezember wurde der Glockenmantel zerbrochen, die im Guß vollständig gelungene Glocke ausgehoben und zur Besichtigung aufgestellt. Uneinigkeit in der Behörde sollte jedoch zur Folge haben, daß die Glocke vorläufig noch nicht zum Aufzug auf den Petriturm kam.

Der Winter verging, ohne daß die Bautzener Bewohnerschaft ihren Klang vernehmen konnte. Da dieses auch begreiflicherweise der sehnliche Wunsch der Meister war, beschloß man, an der südöstlichen Ecke des Petrikirchhofes, den sogenannten „Küchelbänken“ (Küchelbäckerladen) gegenüber, einen Glockenstuhl zu erbauen und die Glocke daselbst aufzuhängen. Am 31. Januar 1598 wurde sie, bei guter Schneebahn, „auf einer sonderlich hierzu genugsam zugerichteten Schleife“ (Schlitten) durch acht starke Rosse in die Stadt hinein und nach dem vom Stadtschmied Jakob Berger errichteten, eichenen Gerüst geführt.

Ehe aber die Glocke in demselben, in Folge des noch unfertigen Klöppels zum Läuten gebracht werden konnte, erkrankte der Meister Hagemann an dem sich mittlerweile in Bautzen wieder eingestellten heimtückischen Fleckfieber. Sein letzter Wunsch, sein Werk noch freischwebend erblicken und hören zu können und nachmals in der Gruft bestattet zu werden, in welcher die Glocke gegossen ward, fand - wenn auch nur zum Teil - seine Erfüllung. Er sah zwar noch das glänzende Gebild seines Fleißes emporschweben zum Glockenstuhle, starb aber, ohne dessen Klang vernommen zu haben, erst 40 Jahre alt, am 11. April dieses Jahres.<sup>7</sup>

So wurde die Geburtsstätte der Glocke zu ihres Schöpfers eigenem Grabe und das neuanzulegende Totenfeld dadurch zu seiner künftigen, ernsten und heiligen Bestimmung als Gottesacker geweiht. Mit dem Schleier poetischer Verklärung umwoben, gedenkt dieser Begebenheit ein stimmungsvolles Gedicht<sup>8</sup> das dem Sterbenden die Worte in den Mund legt:

---

<sup>7</sup> Vorstehende Darstellung auf Grund alter chronikalischer Berichte.

„... nie werde ich vernehmen des Meisterwerkes Klang,  
doch sei mir sein Geläute der ernste Grabgesang.  
Das Mägdlein schläft auf Rosen, der Held im Schlachtgefild,  
der Künstler aber ruhe bei seiner Kunst Gebild.“  
„Dumpf tönt das Grabgeläute vom nahen Glockenhaus. -  
Der Meister aber schlummert im Künstlergrabe aus.“

Nachdem die Glocke ihren in der Drahtmühle<sup>9</sup> geschmiedeten 3 Zentner 1 Stein schweren Klöppel erhalten hatte, wurde am 12. Mai 1598 vom Stadtbaumeister Wenzel Röhrscheidt dem Rate „wegen der neuen Glocken Unkosten ein Special Verzeichnis übergeben“, nach welchem diese sich „bieß aufs Erste prob laутten“ auf insgesamt 2543 Taler 19 Groschen 6 Pfennige<sup>10</sup> beliefen; davon entfielen auf je 1 Zentner des im Gewicht mit 122 Zentner 16 Pfund angeführten Glockenmetalls 15 Taler 6 Groschen 8 Pfennige; 20 Taler waren für Anfertigung des Klöppels und 389 Taler für Entlohnung der beiden Gießer<sup>11</sup> verausgabt worden.

Zwei Tage zuvor, am 10. Mai, war die Glocke beim Begräbnis einer vornehmen Bürgerin, Frau Katharina geb. Scheidenreißer, der Ehefrau des Senators Hieronymus Ruprecht erstmalig zur Benützung gekommen<sup>12</sup>, jedoch nahezu ein Jahrzehnt sollte vergehen, ehe sie zu ihrem Aufzug auf den Petriturm gelangte, ungeachtet dessen noch in gleichem Jahre vorgenommenen, baulichen Ausbesserung. Inzwischen ausgebrochene Streitigkeiten des evangelisch gesinnten Rats mit dem Domstifte über die gleichzeitig in Ausführung begriffene Erbauung der Taucherkirche, sowie einige Punkte im Taufwesen, vornehmlich aber von ersterem beantragte Verkleinerung des Petrifriedhofes bildeten den Grund dieser langen Verzögerung.

Der Rat, der die Erweiterung des Marktplatzes für dringend geboten hielt, zumal das umfangreiche Glockengerüst, das „an dieser stellen übel stundt“, besonders aber seit 1599

---

<sup>8</sup> „Das Künstlergrab“ von Paul Kruschwitz, abgedruckt im Gebirgsfreund, Zittau 1890, II. Jg., S. 4.

<sup>9</sup> Dem späteren Eisenhammer, der gegenwärtig sogen. „Hammermühle“ an der Seidauer Spreebrücke.

<sup>10</sup> Die Chronisten Böhland, a. a. O., S. 146, und Wilke, a. a. O., S. 348, sprechen jedoch von einem Kostenaufwurf von 2431 Taler 10 Groschen 3 Pfennige, letzterer mit dem Hinzufügen, daß das Domstift 87 Taler zum Fuß beigesteuert habe. — Ein älterer Bericht (im Domstiftsarchiv) gibt dagegen die Gesamtkosten in Höhe von nur 1465 Tlr. 17 Gr. 4 Pfg. an, vergl. N. Laus. Mag.. Bd. XXXV. S. 183.

<sup>11</sup> Noch in demselben Jahre treffen wir den Meister Urban Schober in Görlitz an, wo er mit dem dortigen Rotgießer Martin Weigel am 24. Juli die „Susanna“ oder große Glocke für die Haupt- und Pfarrkirche St. Petri und Pauli umgoß. Brückner, a. a. O., S. 10, 71.

<sup>12</sup> Nach chronikal. Berichten und Böhland, a. a. O., S. 147.

an den Sonnabenden, wo die Fleischer daselbst ihre Waren nach dem Gewicht verkauften, den Verkehr stark beeinträchtigte, auch bei einer etwa hier ausbrechenden Feuersbrunst für die nächstliegenden Häuser zur größten Gefahr werden konnte, stieß trotzdem beim Kapitel auf heftigen Widerstand.

Erst 1607, nachdem der Glockenstuhl infolge Regens und Schnees so schadhafte und „wandelbar“ geworden war, daß „man die Glocke dieses Orths ferner zu Lauthen nicht sicherlichen trauen dorffte“, gab der Dekan endlich im November dieses Jahres seine Einwilligung und erst nunmehr konnte deren Überführung vorgenommen werden.<sup>13</sup>

In Gegenwart des Dekans Blöbel wurde darauf am 16. November die Glocke abermals mittelst einer großen Schleife vor die Kirchtüre gerückt und jede Vorkehrung zum Aufziehen getroffen, was schließlich auch am Nachmittage des 12. Dezember, dank der dabei bewiesenen Umsichtigkeit zweier Männer, des Stadtbaumeisters Wenzel Röhrscheidt und des Stadtzimmermanns Paul Hebenstreit<sup>14</sup>, glücklich von statten ging, und von dieser Stelle aus erscholl beim Einläuten des heiligen Christabends zum ersten Male ihre ehrene Summe.<sup>15</sup>

Die ihrem Äußeren nach prachtvolle Glocke besaß nach einer beschreibenden und bildlichen Wiedergabe in einem älteren Manuskript zunächst an Aufschriften die an ihrem Oberteile angebrachte und in römischen Buchstaben gehaltene Umschrift:

Populo ad cultum divinum recte pureque obeundum  
opus hoc novum pia cura et liberali impensa venerandi  
Capituli et Amplissimi: Senatus Budiss.: confectum est  
Mense octobri. Anno Christi MDXCVII.<sup>16</sup>

An der Leibung waren außer dem mit reichem Helmdeckenschmuck und der Bezeichnung **BVDISSIN MDXCVII** versehenen Wappen der Stadt noch jene des Dekans und der drei Bürgermeister mit folgenden Überschriften befindlich:

CHRISVS REGNAT  
CHRISTOPHORVS BLÖBELIVS  
DECANVS: BVD.  
CHRISTVS TRIVMPHAT  
MAV: MOSHAVER  
CONSVL.  
CHRISTVS VIVIFICAT

<sup>13</sup> Baumgärtel, Die kirchlichen Zustände Bautzens im 16. u. 17. Jahrhundert. Bautzen 1889, S. 40.

<sup>14</sup> Chron. Bud. xA 8. Bl. 251b. Mnsrpt., Stadtbücherei.

<sup>15</sup> Reymann, a. a. O., S. 265.

<sup>16</sup> Zum rechten und reinen Vollzug des Gottesdienstes ist das neue Werk aus frommer Fürsorge durch hochherzige Übernahme der Kosten vom ehrwürdigen Kapitel und hochwürdigen Rat zu Budissin dem Volke geschaffen worden im Monat Oktober. Im Jahre Christi 1597.

JOHANN SCHÖNBORN.  
CHRISTVS SALVIFICAT  
M: MELCHIOR BICK<sup>17</sup>

Ein den untersten Glockenrand umsäumender Reim gab nochmals das Jahr des Gusses, sowie die beiden Meister an und lautete:

Alß man Taußendt Fünffhundert schrieb,  
Sieben- und Neuntzig die Jahrzahl blieb,  
Urban Schober und Peter Hagemann  
Im freyen Felde mich gegoßen hann!  
Auff diesem hohen Thurm ich hang,  
Damit Jedermann höre meinen Klang!

Und diesen ihren Klang nebst den der übrigen sechs auf dem Petriturm hängenden Glocken sollte die Bürgerschaft leider nur ein Vierteljahrhundert lang vernehmen, denn als Ende April 1634 der Kurfürst Johann Georg von Sachsen mit einem 40 000 Mann starken Heere zum Entsatz vor das seit 27 Wochen vom kaiserlichen Oberst Martin Maximilian von Golz eingenommene Bautzen zog, ließ dieser in teuflischer Weise durch seine Kroaten sämtliche Vorstädte in Brand stecken. Durch Flugfeuer übertragen, stand bald die ganze innere Stadt in Flammen. Auch die Petrikirche wurde dabei fast zur Ruine; die furchtbare Glut vernichtete Dach und Turm, und mit diesem sämtliche Glocken.<sup>18</sup>

Wiederum mußte die Einwohnerschaft der von allen Mitteln entblößten Stadt jahrzehntelang das ihr liebgewordene Geläut vermissen. Zwar hatte der Rat, um ein solches baldigst ersetzen zu können, im August das geschmolzene Kupfer sammeln und in Verwahrung nehmen lassen, war aber daraufhin vom Kapitel, das in diesem Vorgehen eine Verletzung seiner Rechte erblickte, beim Kurfürsten auf Herausgabe des Metalls verklagt worden. Daß der Rat, ungeachtet einer gegenteiligen landesherrlichen Bestimmung, das Glockenmetall als sein Eigentum beanspruchte, darf nicht wundernehmen, hatte er doch erst 14 Jahre zuvor, 1620, das Geläute für die hohe Summe von 6000 Talern von dem Oberst Schmalenbach lösen müssen. Die Glockenstreitigkeiten zogen sich jahrelang hin; selbst eine bei der Übergabe der Lausitz an die Krone Sachsen an den Rat ergangene kaiserliche Ermahnung, mit der katholischen Geistlichkeit wegen Rückgabe der Glockenreste zu verhandeln, scheint unbeachtet geblieben zu sein.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Christus regiert, Christoph Blöbel, Dekan von Bautzen. Christus triumphiert, Moritz Mohauer, Consul. Christus macht lebendig, Johann Schönborn. Christus macht selig, Magister Melchior Bick.

<sup>18</sup> Zeidlers Tabera Budissinae Oder Budißinische Brand-Stelle, herausgegeben von M. Nicolaus Haas. Görlitz 1707. S. 22.

<sup>19</sup> Baumgärtel, a. a. O., S. 55. Vötig, Die simultankirchlichen Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten zu St. Peter in Bautzen. Borna-Leipzig 1911. S. 33.



Das Kapitel sah sich daher 1640 veranlaßt, zu ihrem Gebrauch für die sonntäglichen Gottesdienste eine eigene Glocke gießen zu lassen<sup>20</sup>. Dennoch glaubte es noch später (1672) ein Anrecht auf die vom Rate beschafften Glocken erheben zu dürfen, konnte aber nur erlangen, daß ihm von diesem die unentgeltliche Benützung derselben jährlich fünfmal, in der Christnacht, am Grünen Donnerstage, am Ostersonnabend, in der Osternacht und am Pfingstsonnabend gestattet wurde.<sup>21</sup>

Fast scheint es, als ob genannte Glocke ihren Platz auf dem kleinen, wohl 1640 als „Dachreiter“ auf der östlichen Hälfte des Kirchdaches errichteten Türmchen erhalten habe,<sup>22</sup> welches bei dem großen Brande im Jahre 1709 zwar zu Grunde ging, 1728 aber wieder neuerbaut wurde. Ob dieses bei der Feuersbrunst vielleicht gerettete Glöckchen dasselbe war, von welchem berichtet wird, daß es 1779 herabgefallen und durch ein noch in diesem Jahre gegossenes und aufgehängenes wieder ersetzt worden sei<sup>23</sup>, ist leider nicht ersichtlich.

Am 1. Adventsonntag 1640 war der von dem Rate der Stadt mit Unterstützung der evangelischen Bürgerschaft wiedererrichtete und derselben zustehende **Teil der St. Petrikirche** vom Pastor Primarius Gumprecht eingeweiht, und wenige Jahre darauf, 1642, eine neue Orgel, sowie 1643 die von Dr. Gregor Mättig gestiftete Kanzel gesetzt worden. Noch entbehrte aber die Gemeinde der Glocken. Wohl war man schon 1639, unter den Bürgermeistern Kaspar Hübsch und David Böringer, auf die Herstellung eines kleinen, zum Einläuten des Gottesdienstes bestimmten Glöckchens bedacht gewesen und hatte ihren Guß durch den hiesigen Rotgießer Christoph Berger vornehmen lassen<sup>24</sup>, doch die Neubeschaffung eines ganzen Geläuts konnte erst mit Eintritt einer für die Gemeinde ruhigeren Zeit erfolgen.

Mit diesem Auftrage wurde im Jahre 1663 der kurfürstliche Stückgießer Andreas Herold in Dresden, ein geborener Nürnberger, vom Rate betraut, zumal diesem die bisherigen Leistungen des kunstfertigen Meisters gar wohlbekannt sein mochten.<sup>25</sup>

---

<sup>20</sup> Wilke, a. a. O., S. 524.

<sup>21</sup> Baumgärtel, a. a. O., S. 61.

<sup>22</sup> Gurlitt, a. a. O., S. 45.

<sup>23</sup> Wilke, a. a. O., S. 719.

<sup>24</sup> Böhland, a. a. O., S. 193.

<sup>25</sup> Herold war bis 1695 Inspektor des kurfürstlichen Gießhauses zu Dresden und als solcher der Nachfolger des 1649 verstorbenen und aus der berühmten Freiburger Kunst- und

Der Guß des neuen, aus vier Glocken bestehenden Geläuts erfolgte unter Verwendung des noch von dem früheren herstammenden, 1634 geborgenen Metalls am 15. August dieses Jahres und zwar im städtischen Gießhause<sup>26</sup> auf dem vor der Michaeliskirche gelegenen Friedhofe, und am 10. Oktober wurde die Unterbringung auf dem Petriturm vollzogen. Nach den noch auf unsere Tage glücklicherweise gekommenen Abbildungen waren sämtliche vier Glocken auf dem Mantel mit dem Namen und Wappen der Stadt geziert, darüber ihr Wahlspruch:

**Da, Domine, incrementum** (Herr, gib Wachstum).

Am oberen Teile der größten, 53 Zentner schweren Glocke befand sich der Hexameter (mit metrischem Fehler in „diebus“):

**Diebus cultus tribus aucta sororibus auspex.**<sup>27</sup>

Auf der anderen Seite stand in gleicher Höhe der Pentameter:

**Triuni sonitus consecro clara Deo.**<sup>28</sup>

Unter dem Stadtwappen waren die Namen der vier Bürgermeister angegeben, als des Dn. Matthaeus Petzschke Cons. reg., Dn. Andreas Bernhardus Lehmann Procons., Dn. Caspar Zeidler Cons., Dn. Joachim Westphal Cons. emer.

Die zweite 31 Zentner wiegende Glocke enthielt außer dem in der Mitte angebrachten Bautzner Wappen an ihrem oberen Teile das Distichon:

**Aut sacros cultus aut festos nuntio plausus  
Nola vel exsequias certa movere pios.**<sup>29</sup>

Die dritte, 15 Zentner haltende Glocke wies ebenfalls das gleiche Wappen auf nebst dem Chronostichon:

**Saepe Meos pletas hos Integra tanglto fVnes  
PVLsa non noLo noLA<sup>30</sup> sonare Deo<sup>31</sup>.**

Die vierte und kleinste Glocke von 6 Zentner 4 Pfund an Gewicht enthielt gleich den übrigen das städtische Wappen und ebenfalls am oberen Teile das Chronostichon:

---

Glockengießfamilie stammenden Hans Wilhelm Hilliger. Von elfterem sind nicht weniger als 65 für die Oberlausitz sächs. und preuß. Anteils gegossene Glocken nachweisbar.

<sup>26</sup> An der Stelle des späteren Diakonathauses.

<sup>27</sup> Durch drei Schwestern verstärkt, künd' gottesdienstlichen Tag ich.

<sup>28</sup> Hell weih' ich meinen Klang dem dreieinigen Gott.

<sup>29</sup> Der Sinn des lateinischen, offenbar verstümmelten Textes ist unklar, er entspricht aber jenem der bekannten Glockenaufschrift: Vivo voco, mortuos plango. (Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich.)

<sup>30</sup> Glocke.

<sup>31</sup> Oft soll frommer Sinn stets rein meine Seile berühren; Wenn geläutet ich werd', will ich erklingen nur Gott.

PVIsIbVs eXVLto, soCllsqVe sonantlor Insto,  
ConfLVXVN CoetVs Laeta Clere pll.<sup>32</sup>

Am unteren Rande sämtlicher vier Glocken<sup>33</sup> war der Gußvermerk angebracht:

**Mich Goß Andreas Heroldt von Dreßden. Anno 1663.**

Die Glocken bildeten zusammen fortan das Geläut der evangelischen Gemeinde zu St. Petri, während die vorerwähnte Glocke vom Jahre 1639, das sog. „Abendglöckchen“, als Schlagglocke benützt wurde.<sup>34</sup>

Genau ein Jahrhundert lang hatte die große Glocke ihren Zweck erfüllt, als sie während des Trauerläutens für den verstorbenen Kurfürst Friedrich August II. am 16. Oktober 1763 plötzlich zersprang.<sup>35</sup> Zum weiteren Gebrauche wurde sie nebst den übrigen Glocken vom Schlossermeister Hesse im folgenden Jahre wieder hergestellt mit einem Kostenaufwand von 256 Talern.<sup>36</sup>

Mitten in den Freiheitskriegen, in dem für unsere Stadt so denkwürdigem Jahre 1813, erfolgte beim Einzuge fremder Herrscher abermals eine weitere Beschädigung der Glocke, so daß man, da der harmonische Vierklang des Geläutes völlig gestört war, wiederum mit der Neubeschaffung eines solchen zu rechnen hatte. Die infolge des langjährigen Krieges erschöpften Mittel der Kirchenkasse erlaubten jedoch nicht, gleich Ersatz beschaffen zu können. Man veranstaltete daher zur Deckung des benötigten Aufwandes eine Sammlung freiwilliger Beiträge, die das Ergebnis von 491 Talern 14 Groschen einbrachte, außer diesem Barbetrag aber noch 324 Pfd. 25 Lot an Metall eintrug, zu welchem der damalige Kirchenvorsteher Weltz außerdem noch die eichenen Joche unentgeltlich beisteuerte.<sup>37</sup>

Der Wunsch der evangelischen Petrigemeinde nach einem neuen Geläut sollte aber erst im Jahre 1827 seiner Erfüllung entgegen gehen. Am 18. Januar, in der zweiten Nachmittagsstunde, wurde die größte 53 Zentner schwere Glocke vom Petriturm herabgenommen

---

<sup>32</sup> Ich frohlocke mit Schall, und lauter als meine Genossen, Streb' ich zu rufen herbei, fröhlich die fromme Gemein'.

<sup>33</sup> Die Verteilung obiger Inschriften der vier Glocken bei Brückner, a. a. O., S. 139 ff., ist nach vorstehender Weise zu berichtigen.

<sup>34</sup> Wilke, a. a. O., S. 523.

<sup>35</sup> Reymann, a. a. O., S. 265

<sup>36</sup> Heßler, Die milden Stiftungen der Stadt Budissin. Budissin 1849. II. S. 22. Die Glocken wurden etwas gewendet und nun von einer anderen Seite angeschlagen.

<sup>37</sup> Heßler, a. a. O. II. S. 28

und mit zwei weiteren, als der sog. „Kirchglocke“ wie auch der „Abendglocke“<sup>38</sup>, nach Kleinwelka überführt, um hier in der Metall- und Glockengießerei von Friedrich Gruhl für die von diesem neuzugießenden fünf Glocken Verwendung zu finden.

Die Einholung der in ihrem Guß in ausgezeichneter Weise gelungenen Glocken erfolgte am 14. Oktober, eines Sonntags. Der imposante vom Posaunenchor der Brüdergemeinde eröffnete und von einer Abteilung der Bautzener Nationalgarde seitlich begleitete Festzug enthielt auf fünf mit Tannengrün und Blumengewinden geschmückten Wagen die ersehnten Glocken, deren größte von 8 Postpferden gezogen wurde; während ein sechster Wagen die zum Aufzug benötigten Gerätschaften barg, folgten diesem in mehreren weiteren der Glockengießer mit seinem Personal und anderen Begleitern.

Beim Betreten der Stadt, gegen 3 Uhr nachmittags, ließ das Musikchor seine ersten Weisen ertönen und ein ihren neuen Schwestern entgegenhaltender Willkommengruß der noch auf dem Petriturm vorläufig verbliebenen alten Glocken verstummte erst, als der Zug den Fleischmarkt erreicht hatte. Vom Stadtrat und der evangelischen Geistlichkeit hierselbst empfangen, wurden die Wagen mit ihrer kostbaren Last nebeneinander aufgefahren, und nachdem die Bürgerwehr einen Kreis gebildet hatte, hielt der Archidiakonus Johann Friedrich Schulze eine herzerhebende des Gegenstandes würdige Weiherede.<sup>39</sup>

Am Montage wurden die vier kleineren Glocken auf den Turm gezogen, welchen am nächsten Tage vormittags die größte folgen sollte. Schon stieg letztere empor, da gebot der Meister ein lautes Halt! und sprach vom Wagen herab, von welchem die Glocke soeben gehoben war, die bekannten Schillerworte:

Herbei! herbei!  
Ihr Freunde alle, schließt den Reihen,  
daß wir die Glocke taufend weihen:  
Friede soll ihr Name sein!  
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine  
versammle sie die liebende Gemeine.  
Und dies sei fortan ihr Beruf,  
wozu der Meister sie erschuf!  
Hoch über'm niedern Erdenleben  
soll sie in blauem Himmelszelt,  
die Nachbarin des Donners, schweben  
und grenzen an die Sternenwelt,

---

<sup>38</sup> Heßler, a. a. O. II. S. 28.

<sup>39</sup> Inhaltlich wiedergegeben: N. Laus. Mag., Bd. VII. (1828), S. 153 ff.

soll eine Stimme sein von oben,  
wie der Gestirne helle Schar,  
die ihren Schöpfer wandelnd loben  
und führen das bekränzte Jahr.  
Nur ewigen und ernsten Dingen  
sei ihr metallner Mund geweiht,  
und stündlich mit den schnellen Schwingen  
berühr' im Fluge sie die Zeit.  
Dem Schicksal leihe sie die Zunge'  
selbst herzlos, ohne Mitgefühl,  
begleite sie mit ihrem Schwunge  
des Lebens wechselvolles Spiel.  
Und wie der Klang im Ohr vergehet,  
der mächtig tönend ihr entschallt,  
so lehre sie, daß nichts besteht,  
daß alles Irdische verhallt.  
Jetzo mit der Kraft des Stranges  
wiegt die Glock' mir aus der Gruft,  
daß sie in das Reich des Klanges  
steige, in die Himmelsluft!  
Ziehet, ziehet, hebt!  
Sie bewegt sich, schwebt.  
Freude dieser Stadt bedeute,  
F r i e d e sei ihr erst Geläute.

Nach den letzten Worten schwebte die Glocke vollends langsam hinauf an den Ort ihrer Bestimmung, worauf vom Turm herab die vom Hornistenzug des hier in Garnison stehenden Leibregiments angestimmten Klänge des Chorals: „Nun danket alle Gott“ feierlichst erschallten. Nach vollendeter Befestigung ertönte von abends 6 Uhr ab das ganze im A-dur-Akkord gestimmte Geläut. „Das Werk lobt den Meister!“, so spricht ein gleichzeitiger Bericht.<sup>40</sup> „Nicht allein dem Äußeren der Glocken zollt jeder, der sie sah, vollen Beifall, auch ihrem Tone gebührt das größte Lob, denn: Sie haben einen guten Klang!“

Ihre eigentliche Weihe erhielten die Glocken aber erst am darauffolgenden Freitag, den 19. Oktober, beim Einzug des Königs Anton von Sachsen nebst Gemahlin zur Huldigung in Bautzen, doch nur wenige Tage später, anlässlich des am 7. November erfolgten Ablebens der geliebten Landesmutter Maria Theresia, mußten sie schon zum erstmaligen Einläuten der Landestrauer dienen.<sup>41</sup>

Der Aufwand für sämtliche fünf Glocken, sowie für den Glockenstuhl und den neuen, auf der großen Glocke eingerichteten Stundenschlag, wofür jedoch später (1839) aus der

---

<sup>40</sup> Budissinische Nachrichten 1827, Nr. 46, S. 411.

<sup>41</sup> Ebendasselbst, S 412.

Kämmereikasse 110 Taler 6 Groschen 9 Pfennige an das Kirchenrärar zurückerstattet worden sind, belief sich auf 1988 Taler 7 Groschen 6 Pfennige und wurde bis zum Jahre 1830 an die Firma Gruhl in Kleinwelka vollends abgetragen.<sup>42</sup>

Sämtliche - übrigens bis auf den heutigen Tag [1917 / W.W.] noch benützten - Glocken besitzen eine einheitliche, edle Form, an ihrem oberen Teile sind sie mit einer breiten, ringsumlaufenden Weinblattkante verziert, über welcher sich je zweimal die in lateinischer Kurrentschrift gegebene Eigentumsbezeichnung:

*Stadt Budissin*

befindet, darunter bei den zwei größten Glocken auf beiden Seiten, bei den übrigen aber nur auf einer Seite das von Lorbeerzweigen umrahmte Bautzener Stadtwappen.

Von den durchgängig aus römischen VERSAL-Buchstaben gebildeten Aufschriften enthält die

**Erste oder große Glocke:**

Diese im Jahre 1663 neu gegossene Glocke, zuerst bei der Landestrauer im Jahre 1763, dann nochmals beim Einzuge fremder Herrscher im Kriegsjahre 1813 gesprungen, wurde auf Veranstaltung des Magistrats, unter mildthätiger Beiwirkung der Bürger und Einwohner Budissins, im Jahre 1827, nach dem Brande der Lauenvorstadt, am 11. April, dem Ableben des allgeliebten Königs Friedrich August und der Thronbesteigung unseres verehrten Landesvaters Anton Clemens Theodor, am 5. Mai umgegossen und vergrößert von Friedrich Gruhl in Klein-Welka.

Auf der entgegengesetzten Hälfte:

Zur Glocke gab der Herr Gedeihen,  
Und lohnend tönt sie voll und rein;  
Dem Gott des Friedens sie zu weihen,  
Soll F r i e d e auch ihr Name seyn.  
Zur Andacht in des Tempels Räumen  
Versammlte sie der Christen Schar;  
Sie wecke, die in Weltlust träumen,  
Und rufe nimmer zu Gefahr.  
Sie lade zu des Himmels Frieden,  
Wer ausgekämpft auf Erden hat;  
Ihr Schlag verkünde Ruh den Müden,  
Und Frieden unserer theuern Stadt.

---

<sup>42</sup> Heßler, a. a. O.. II.. S. 29.

Auf der einen Wappenseite:

Christian Gottlieb Ehrenfried Roux, Consul dirigens.  
Carl Traugott Hennig, Consul & Inspector.  
Carl Gottlob Heinrich Edelmann, Syndicus.  
Gottlob Adolf Schenk, Prätor.  
Johann Gottfried August Probst, Vice-Prätor.  
Ernst Gottlob Jancovius, Senator.  
Adam Gottlob Christian Rietschier, Senator.  
Adolf Traugott Eduard Starke, Senator.  
Friedrich Adolf Klien, Protonotarius.

Auf der anderen Wappenseite:

M. Friedrich Wilhelm Janson Sartorius, Pastor Primarius.  
M. Gerhard Heinrich Jacobjan Stöckhardt, Pastor Secundarius.  
Johann Friedrich Schulze, Archidiaconus.  
M. Carl Gottlob Hergang, Diaconus & Catechet.  
Friedrich Gottlieb Weltz, Kirchen-Vorsteher.

#### **Zweite oder Kirchglocke:**

Am Tag des Herrn soll ich dich rufen,  
Geliebte Stadt, ins Gotteshaus.  
Komm gläubig zu des Altars Stufen,  
Hier strömt die Segensquelle aus.

Auf der anderen Seite:

Umgegossen von Friedrich Gruhl in Klein-Welka 1827.

#### **Dritte oder Abendglocke:**

Auf, höret die Glocke, sie ruft zum Altar,  
Daß betend sich weihe ein liebendes Paar  
Voll Hoffnung dem ehlichen Bunde;  
Sie ruft zum gebete für König und Land;  
Ruft Abends noch: Segne, Herr, jeglichen Stand  
In banger und fröhlicher Stunde!

Darunter der gleiche Gußvermerk wie oben.

#### **Vierte oder Oktavglocke:**

Mit neuer Kraft und Harmonie  
Hebt, in der Schwestern Chor,  
Mein Ton die Herzen, gleich wie sie,  
Zum Herrn der Welt empor.

#### **Fünfte oder kleinste Glocke:**

Laßt uns beginnen in Gottes Namen;  
Ehre sey Ihm in der Höhe! Amen.<sup>43</sup>

---

<sup>43</sup> Zur Erinnerung an den Tag der Weihe erschien ein sechsseitiger Einzeldruck (4°) mit der

Hinsichtlich ihres Gewichtes und sonstigen Gebrauches sei noch bemerkt:

Es dient das ganze Geläut (107 Zentner 18 ¼ Pfund schwer) zum Einläuten der hohen Feste, Feier- und Bußtage, zum Sieges und Ehrenläuten, gleichwie Trauerläuten nach Klasse I.

Ferner dienen im Einzelgebrauch:

1. Die große Glocke, auch „der Friede" genannt, im Tone A, (55 Zentner 69 ¼ Pfund), zum Stundenanschlagen, sowie zum „Stürmen" bei ausbrechendem Schadenfeuer.
2. Die Kirchglocke, im Tone Cis (27 Zentner 9 1/2 Pfund), zum Einläuten der sonntäglichen Gottesdienste und Kommunionen.
3. Die Abendglocke, im Tone E (15 Zentner 35 Pfund), außer dem allabendlichen Läuten noch bei Trauungen und Wöchnerinnenbetstunden (daher auch ihre Bezeichnung: „Braut-" oder „Betglocke"), sowie bei Wochenkommunionen, Mittwochsgottesdiensten, Begräbnissen und schließlich noch zu dem dreimal im Jahre erfolgenden Einläuten der Jahrmärkte an den vorhergehenden Donnerstagen mittags 12 Uhr.
4. Die Oktavglocke, im Tone A (6 Zentner 12 Pfund), gegenwärtig gewöhnlich „Radeglocke" genannt, niemals allein, sondern nur beim Gebrauch des Gesamtgeläutes.
5. Die kleinste Glocke, im Tone Cis (3 Zentner 2 ½ Pfund), zum Anschlagen vor Beginn des Trauergeläutes nach Klasse I (daher ihre Benennung „Vor-Laute-Glocke").

An in späterer Zeit vorgenommenen Änderungen an den Glocken sind zu nennen die Erneuerung der Glockenzapfenlager, sowie die Wendung der Glocken selbst. Ferner soll nicht unerwähnt bleiben, daß am 1. März 1876 beim Läuten der Klöppel der großen Glocke, am 7. April 1880 vormittags 11 Uhr bei einem Begräbnisläuten der Klöppel der Abendglocke und beim Läuten an einem Geburtstage des Königs Albert, am 23. April 1887, jener der Kirchglocke zersprungen sind.<sup>44</sup>

Neun volle Jahrzehnte lang hat das hinsichtlich seines reinen, harmonisch-prächtigen Fünfklanges in der ganzen Oberlausitz einzig dastehende Geläut zur Belebung und Erhöhung des öffentlichen Gottesdienstes unserer Stadt beigetragen; möge es dieser auch in gegenwärtiger ernster Zeit erhalten bleiben und seine eherne Stimme noch fernerhin erschallen lassen zur Ehre Gottes und zum bleibenden Segen der evangelischen St. Petrigemeinde!

---

Wiedergabe der Glockeninschriften und gelangte dieser unter der Bürgerschaft durch deren Bezirksvorsteher zur Verteilung.

<sup>44</sup> Reymann. a. a. O.. E. 268.



## Die alte Marien-Marthenkirche

Das ehemalige, im April 1899 abgetragene Marien-Marthen-Kirchlein an der Steinstraße [wo jetzt Bürogebäude unterhalb Liebfrauenkirche / W.W.] war ursprünglich aus einer für die Siechen und Kranken, zumal Leprakranken unserer Stadt bestimmten, 1364 erstmalig erwähnten Kapelle des zur nebenan stehenden Kirche „Zu Unserer Lieben Frauen“ gehörenden Hospitals entstanden. Sie tritt daher auch in frühester Zeit als „capella circa leprosos extra muros“, also als die Leprosenkapelle vor den Mauern der Stadt - zum Unterschied von „dem Leprosenhaus an der Spree“ (circa spream), nämlich dem jetzigen Hospitale „Zum Heiligen Geist“ - urkundlich auf und später erst als „Kapelle St. Martha und Maria Magdalena“.

Kriegsstürme, sowie sonstige Unfälle sind ihr in den verwichenen Jahrhunderten nicht erspart geblieben. In der Zeit nach ihrer im Hussitenkriege erfolgten Verwüstung (1431) im Jahre 1438 notdürftig wieder hergestellt, brannte sie 1451 teilweise, 1486 aber am 17. Januar bis auf den Grund ab. 1491 wieder eingeweiht, erfolgte 1620, während der kursächsischen Belagerung und ebenso am 2. Mai 1634 bei dem großen Stadtbrande nochmals ihre völlige Zerstörung, ein gleiches Schicksal betraf sie bei der Feuersbrunst am 6. Juli 1686.

Ihr Wiederaufbau erfolgte mit Hilfe der Bürgerschaft, 1693 wurde das Dach aufgesetzt und dieses im folgenden Jahre mit einem Türmchen versehen. Am 21. Oktober 1694 fand die feierliche Einweihung der Kirche statt, die fortan nach den in ihr abgehaltenen Katechismusprüfungen der Stadtkinder „Katechismuskirchlein“, später aber, seit ihrer von 1734 ab regelmäßig erfolgten Benützung durch die hiesige Garnison, bis zu ihrem Abbruch auch „Garnisonkirche“ genannt wurdet.<sup>45</sup>

---

<sup>45</sup> Edelmann, Die St. Marthen- und Marien-Magdalenen-Kirche zu Bautzen, Bautzener Nachrichten Nr. 86, 1880; Baumgärtel, Das Maria-Marthen-Hospital, die Maria-Marthen-Kirche und die Kirche Unserer Lieben Frauen zu Bautzen, Wöchentliche Beilage zu den Bautzener Nachrichten, Nr. 49, 50, 52, 1889; derselbe, Geschichte der „Maria-Marthen-Kirche“ zu Bautzen, N. Laus. Magazin, Bd. LXXI (1895) S.177 ff. P.S. Dem Andenken der alten St. Maria- und Marthakirche zu Bautzen, Bautzener Tageblatt. Nr. 45, 48, 51 und 54. 1899

Zuverlässigen Nachrichten zufolge soll das Türmchen nach seiner Errichtung (1694) mit einer älteren, aus dem Jahre 1650 stammenden Glocke versehen worden sein.<sup>46</sup>

Die Jubelfeier der Augsburgischen Konfession im Jahre 1830 gab jedoch Veranlassung, diese bis dahin benützte, wenn auch mittlerweile zersprungene Glocke durch eine neue zu ersetzen, wozu der hiesige Grossokaufmann Johann Gotthold Uhlig ein aus Smyrna bezogenes türkisches Kanonenrohr stiftete, das beim Guß einer größeren Glocke durch den Glockengießer Friedrich Gruhl in Kleinwelka seine Verwendung finden sollte.<sup>47</sup>

Die neue, mit einem Aufwand von 193 Taler 19 Groschen hergestellte Glocke war mit den Brustbildern Luthers und Melanchthons geschmückt und trug als Aufschrift nur die wenigen Worte:

**Gott mit uns.**

Im Mai des Jahres 1899, kurze Zeit nach Abbruch des Türmchens, wanderte die Glocke nach Rocketnik bei Nachod in Böhmen, dessen junger evangelischen, bedürftigen Gemeinde sie als hochwillkommenes Geschenk überlassen wurde.

### **Die neue Marien-Marthenkirche**

Eine im Jahre 1845 erschienene anonyme Denkschrift des Bautzener Diakonus Seybt<sup>48</sup> hatte auf das schon damals in unserer Stadt bestehende große Bedürfnis eines Kirchenneubaues aufmerksam gemacht. Infolge dieser Anregung war der, zumal durch die mehr und mehr zunehmende Baufälligkeit der Garnisonkirche berechtigte Wunsch der evangelischen Bürgerschaft nach dem Besitz eines zweiten, geräumigen Gotteshauses immer lebhafter geworden. Eine greifbarere Gestalt gewann dieser jedoch erst 1877, nachdem eine am Neujahrstage im Anschluß an den Vormittagsgottesdienst in genannter Kirche von meist unbemittelten Personen veranstaltete Kollekte zur Erbauung einer neuen Kirche mit dem Ertrag von 50 Mark den Grundstock für alle weiteren Sammlungen geschaffen hatte.

---

<sup>46</sup> Brückner, N. Laus. Magazin. Bd. LXXXII, S. 141

<sup>47</sup> Reymann, a. a. O., S. 332 ff.

<sup>48</sup> „Die Kirchennot der evangelischen Gemeinde zu Bautzen“, Leipzig 1845. Druck v. Otto Wigand.

Besonders durch die eifrige Sammeltätigkeit des 1880 gegründeten „Kirchenbaufonds-Vereins“, welcher am 22. Oktober 1888 dem Kirchenvorstand zu St. Petri die reiche Spende von 14 200 Mark übergeben konnte, war diesem eine ganz wesentliche Beihilfe zu der mit 260 000 Mark in Voranschlag gebrachten Bausumme erstanden. Am Reformationsfest dieses Jahres noch erfolgte die Grundsteinlegung des auf dem Albertplatze [derzeit „August-Bebel-Platz“ / W.W.] errichteten Kirchnerneubaues, der im Frühjahr 1891 so weit gediehen war, daß die Anlieferung der Glocken geschehen konnte, die laut Vertrag vom 10. September 1889 der Firma C. Albert Vierling in Dresden zur Anfertigung übertragen worden waren.

Am 27. Mai, als dem Tage der Glockenweihe, hatte eine aus allen Ständen gebildete zahlreiche Festversammlung am städtischen Waisenhaus Aufstellung genommen. Als sich dieser nachmittags 3 Uhr die neuen, auf drei mit blauen und gelben Bändern geschmückten Wagen untergebrachten Glocken näherten, ertönten, ihnen zu einem Willkommengruß, die ehernen Stimmen ihrer Schwestern auf den Kirchtürmen zu St. Petri, St. Michael und Unserer Lieben Frauen. Nach Beendigung des Liedes: „Allein Gott in der Höh' sei Ehr“ wurden die Glocken im Namen der anwesenden Festjungfrauen durch Fräulein Marie Wetzke mit poetischen Worten feierlichst begrüßt und hierauf von ersteren bekränzt. Unter Vorantritt eines Posaunenchores bewegte sich der lange, von den Schülern und Schülerinnen der beiden ersten Klassen sämtlicher evangelischen Volksschulen, sowie von der evangelischen Geistlichkeit und dem Kirchenvorstand zu St. Petri geführte Festzug, mit den Glockenwagen in seiner Mitte und begleitet von den Vertretern der königlichen und städtischen Behörden, des Stadverordneten-Kollegiums, des Domstifts, der Geistlichkeit zu St. Michael und der gesamten Lehrerschaft mit ihren Direktoren, und endlich vielen geladenen Gästen und Hausvätern durch die reichbeflaggte Goschwitzstraße nach dem im frischen Birkengrün und den Landesfarben prangenden Albertplatze.

Nachdem die Festgemeinde vor der neuen Kirche Aufstellung genommen hatte und die drei ersten Verse des Chorals: „Dreieiniger großer Gott und Herr“ verklungen waren, hielt Pastor Primarius Wetzke mit zündenden Worten die Festrede und vollzog im Anschluß hieran im Namen des dreieinigen Gottes die Weihe der Glocken, deren Aufzug während des Gesanges des Liederverses: „Ach bleib mit deinem Segen“ unter der umsichtigen Leitung Meister Bierlings und Mitwirkung der städtischen Freiwilligen Feuerwehr nun begann. Gegen 6 Uhr war die schwierige Arbeit glücklich vollendet und kurz nach ½ 7 Uhr

erhob zunächst die kleine, alsdann jede einzelne der beiden größeren Glocken ihre Stimme, um bald darauf zusammen in vollen Akkorden zum ersten Male über der andächtig gestimmten Menge zu erschallen. Ein vom Geistlichen gesprochenes Dankgebet, sowie der Gesang des Liedes: „Nun danket alle Gott“ bildete den Beschluß dieser erhebenden und seltenen Feier. Während sich der Festplatz allmählich leerte, grüßte noch einmal in abendlicher Stille das volle Geläut der Petrikerche zu den jungen Schwestern herüber.

Das in H-Dur gestimmte Geläut hat ein Gesamtgewicht von 80 Zentner 82 Pfund und es enthalten an Aufschriften:

**Die große Glocke** (im Tone H, 44 Zentner 4 Pfund schwer, 1,20 m hoch und mit einem Durchmesser von 1,62 m):

Der Rath zu Bautzen als Kirchenpatron.  
K. G. Heerklotz. F. E. Lindner. R. Klemm.  
R. Oßwald. Ed. Weigang. A. Wetzlich.

Auf der anderen Hälfte:

Ich preise den dreiein'gen Gott  
Und ruf zu Seinem Heiligtum.  
Den Menschen künd ich: „Eins ist Not!  
Nehmt an Sein Evangelium."  
Mein Schall mahnt an die Flucht der Zeit  
Und an den Ernst der Ewigkeit.  
In Kampf und Arbeit, Freud und Schmerz  
Weis' ich die Seelen himmelwärts.

Zwischen diesem zweiteilig getrennten Spruche zeigt die Glocke als bildnerischen Schmuck die Symbole des dreieinigen Gottes, das von Strahlen umgebene Auge (Gott Vater), darunter ein Kruzifix (Gott Sohn) und unmittelbar unter diesem eine Taube (Gott Heiliger Geist).

**Die mittlere Glocke** (Betglocke, im Tone Dis, 23 Ztr. 24 Pfd. schwer, 1 m hoch und 1,29m im Durchmesser haltend):

Past. Prim. Wetzke. Past. Secund. Großmann.  
Archidiaconus Schneider. Diaconus Haaß.

Auf der anderen Seite befinden sich der Spruch:

Herr, schirme Stadt und Vaterland,  
Gieb Heil und Segen jedem Stand,

Bau unter uns Dein Reich,  
Und wenn wir gläubig zu Dir fleh'n  
Dann sprich aus Deinen Himmelshöh'n:  
„Amen und Friede sei mit euch!“

und darüber, inmitten eines, die Welt bedeutenden Kreises, das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, sowie die nebenan stehenden griechischen Buchstaben A und O (Anfang und Ende).

**Die kleine Glocke** (Vorlauteglocke) im Tone Fis, 13 Ztr. 54 Pfd. schwer, 0,80 m hoch und dem Durchmesser von 1,07 m, enthält:

Kommt, es ist alles bereit!

und das rundgefaßte Wappen Luthers, eine fünfblättrige Rose mit einem Herz in der Mitte.

Sämtliche Glocken sind einheitlich in ihrem oberen Teile, wie am unteren Rande mit Zierleisten, aus gotischen Blatt- und Stabornamenten gebildet, reich versehen und außerdem noch eine jede mit dem Vermerke:

Gegossen von C. Albert Bierling in Dresden 1890.

Nur noch eine kurze Zeit, und das Werk edler Kunst wird auch hier den unerbittlichen Anforderungen des gegenwärtigen Krieges weichen müssen!<sup>49</sup>

---

<sup>49</sup> Über die noch bevorstehende Abnahme der Glocken s. Ergänzungen am Schluß.

## **Die Begräbniskirche „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“ (Taucherkirche)**

Als im Jahre 1523 der von der Domkirche aus sich südlich erstreckende Petrikirchhof fast um die Hälfte eingezogen wurde, erfolgte gleichzeitig vor dem äußeren Reichen- oder Heugentore die Anlegung eines neuen Begräbnisplatzes, auf welchem eine aus der städtischen Waldung bei Uhyst am Taucher entfernte Kapelle durch bischöfliche Verfügung (d. d. Stolpen, am 26. Juni) - der Sage nach an der Stelle des jetzigen Beinhauses - ihre Wiederaufstellung fand.

Nachdem diese Kapelle 1550 durch einen heftigen Sturm umgebrochen und bald darnach gänzlich abgetragen worden war, entstand noch zu Ende desselben Jahrhunderts, 1598, dicht neben dem an der Löbauer Straße 1587 errichteten Hospital „Zum armen Lazarus“ (auch „Strehlenhaus“ genannt) [nach 1945 Standort der „Ingenieurschule“ / W.W.] durch den Stadtbaumeister Wenzel Röhrscheid d. Jüngeren der Bau einer neuen Begräbniskirche, die bei ihrer Weihe am 4. Januar 1599 die Bezeichnung „Zur Heiligen Dreifaltigkeit“, von der städtischen Bevölkerung aber, gleich dem Kirchhof, von altersher den Beinamen „Zum Taucher“ erhielt.<sup>50</sup>

Zur Kriegszeit 1620 durch Feuer zerstört, wurde das Gotteshaus zwar 1627 wieder hergestellt, mußte jedoch schon zwölf Jahre später, 1639, bei der Belagerung der Stadt durch die Schweden nochmals das harte Schicksal einer Verwüstung erleiden, indem die Soldaten nicht allein die Emporen, sondern auch die Kanzel abtrugen und zu ihren Wachtfeuern verwendeten.

Nur nach und nach wieder erneuert, bekam die Kirche im Jahre 1662 ein Türmchen, das man gleichzeitig mit einer leider nicht näher beschriebenen Glocke versah.<sup>51</sup> Nachdem ersteres infolge seiner Schadhaftheit bereits 1695 durch ein anderes, mit Blech eingedecktes ersetzt worden war, machte sich 1780 bei einer Instandsetzung der Kirche auch das Umdecken des Daches und mit diesem eine nochmalige Erneuerung des Dachreiters nötig. Dies geschah, als der Bürgermeister Gottlob August Hering das

---

<sup>50</sup> Heßler, Milde Stiftungen II, S. 103 ff. Ebend., Die Begräbniskirche und die Friedhöfe zum Taucher, Bautzn. Nachr. 1876, Nr. 87. Reymann, Geschichte der St. Bautzen, S. 363 ff.

<sup>51</sup> Heßler, a. a. O. II, S. 110. Reymann, a. a. O. S. 365. Brückner, a. a. O., S. 143.

Stadtre Regiment führte und den beiden Ratsmitgliedern Gottfried Richter und Friedrich Gottlob Petzschke als Inspektoren der Taucherkirche die Verwaltung des Kirchenärars zustand.

Bei dieser Gelegenheit ließ man auch die alte Glocke, welche einen Sprung aufwies, durch den hiesigen Gelbgießermeister Johann Golde um- und etwas größer gießen und noch in demselben Jahre in dem Türmchen aufhängen.<sup>52</sup>

Die 0,47 Meter hohe und ebensoviel im Durchmesser haltende Glocke zeigt in ihrem Oberteil ein 4 Zentimeter breites, ringsum laufendes und aus wiederkehrenden, schönen Barockornamenten gebildetes Zierband und unter diesem in römischen Versalbuchstaben folgende Inschrift:

G. A. HERING. CONS. REG. G. RICHTER . CONS. ET . INSP.  
FR. G. PETZSCHKE . S . ET . COINSP.<sup>53</sup>  
GOS . MICH . M. I. G. GOLD K M .  
IN . BUDISSLIN . AN : 1780<sup>54</sup>

Die Napoleonischen Kriege und selbst die in den Maitagen des Jahres 1813 erfolgte Verwüstung des Hospitals und der Kirche glücklich überdauernd, dient das Glöckchen noch gegenwärtig seinem Zwecke. Wie vielen Tausenden, derer Tagewerk für diese Welt vollendet, mag sie bei ihrem letzten Gange schon geläutet worden sein, wie manchen müden Erdenpilger mit ihren Klängen auf dem Gottesacker zur ewigen Ruhe gebracht haben?

Hat doch selbst die nimmer rastende Volkspoesie ihrem ernsten Rufe die Worte. „Komm heim! Komm heim!“ untergelegt, die so schön und ergreifend ein heimatlicher Dichter<sup>55</sup> in gefühlvolle Herzen hineintönen läßt:

Ich kenne ein Glöcklein, das ladet ein  
Zur Ruhe gar lieblich im Abendschein.  
Zwei Worte nur trägt seine Melodie,  
Doch Worte des Friedens, der Poesie.  
Es fügen sich selber die Worte zum Reim -  
- Des Glöckleins am Taucher:  
„Komm heim! Komm heim!“ -

<sup>52</sup> Wilke a. a. O., S. 722. Heßler, a. a. O. II. S. 111. Reymann, a. a. O., S. 365. Böhland, a. a. O., S. 250.

<sup>53</sup> Der Coinspektor hatte die eigentlichen Verwaltungsgeschäfte zu besorgen, die Kasse zu führen und Rechnung zu legen.

<sup>54</sup> Die Angabe der Inschrift bei Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen, 33. Heft (Bautzen), S. 96, ist nach Obigem zu berichtigen.

<sup>55</sup> Ein Glockenruf. Von P. Kr. und C. Th., Gebirgsfreund II, Zittau 1890, S. 109.

## **Die Parentations- oder Leichenhalle**

Die an der Westseite des 1877 geweihten Abteils (III) des Taucherfriedhofes stehende, in ihrem äußeren Bau 1884, in ihrem Innern dagegen erst im darauffolgendem Jahr fertig gestellte, in städtischem Besitz befindliche Leichenhalle wurde am 22. November durch die vom Pastor Primarius Carl vollzogene Weihe ihrer Bestimmung übergeben.<sup>56</sup>

Ihr Turm trug bis in die neueste Zeit eine kleine, vom Bautzener Rotgießer Berger hergestellte Glocke, die, sonst völlig schmucklos, an ihrem oberen Rande nur den kurzen .  
Gußvermerk **CHRISTOF . BERGER . GOSMICH : 1628 :**

enthielt und eine Höhe von 0,29 m, sowie einen unteren Durchmesser von 0,37 m hatte. Am 11. Juni dieses Jahres [1917 / W.W.], Montags abend 9 Uhr erschallte das Glöckchen, die Schließung des Kirchhofs, wie bisher üblich, anzeigend, zum letzten Male, dann wurde es am nächsten Vormittag herabgenommen und der städtischen Metallabgabestelle zugeführt.

Daß dasselbe früher - der Meinung nach - dem Beinhaus (auf dem ältesten Friedhofsteile) angehört habe, ist kaum glaubhaft, zumal kein geschichtlicher Bericht davon spricht, daß besagtem Hause jemals eine Glocke eigen gewesen wäre, vielmehr dürfte sie von der (noch zu erwähnenden) Kirche „Zum heiligen Geist“ herkommen.

## **Die Kirche zu St. Michael.**

Nach dem frommen Glauben früherer Jahrhunderte war an jener Stelle des Eselsberges, an welcher in den Oktobertagen des Jahres 1429 der Ansturm hussitischer Scharen am heftigsten tobte, über den bedrängten Bürgern der Erzengel Michael zur Errettung ihrer Stadt erschienen. Ihm zu Ehren erbaute man bald darnach eine Kapelle, die, 1619 der evangelisch-wendischen Bevölkerung zum Gotteshause überlassen, seitdem als deren Pfarrkirche gilt. Da sich aber gar bald zeigte, daß die Raumverhältnisse des Gotteshauses sich für eine so große Gemeinde als nur unzureichend erwiesen, wurde dieses in den folgenden Jahren durch den westlichen etwas höheren und breiteren Anbau vergrößert und mit einem Turme versehen.

---

<sup>56</sup> Reymann. a. a. O.. S. 374.



Zur Zeit der schwedischen Besatzung und Erstürmung der Stadt durch die Sachsen diente die Kirche als Pulvermagazin, und obwohl am 2. Mai 1634 der furchtbare Brand Turm und Ziegeldach vernichtete, blieb doch ihr Inneres, ungeachtet der aufgespeicherten 105 Zentner dieses gefährlichen Stoffes, dank des festen Kirchengewölbes, vor einer Zerstörung glücklich bewahrt. Bald nach dem Stadtbrande wieder hergestellt, wurde die Kirche vorübergehend von 1634 bis 1640 von der ihres Gotteshauses beraubten evangelischen Petrigemeinde, 1642 bis 1647 dagegen von der katholischen Pfarrgemeinde "Zu Unserer Lieben Frauen" zu ihren gottesdienstlichen Zwecken benützt, und erst vom 8. September 1647 ab konnte darin das Wort Gottes den evangelischen Wenden wieder in ihrer Muttersprache verkündet werden.<sup>57</sup>

Neunzehn Jahre später (1666) erhielt die Michaeliskirche unter ihrem damaligen Pfarrer Christian Scherz die erste vom kursächsischen Stückgießer Herold gelieferte Glocke, welche nachstehende Inschrift trug:

E. E. HW. Rath dieser Stadt Budissin ließ mich Gott  
zu Ehren, der evangelischen wendischen Gemeinde  
bei der Kirche St. Michaelis zum Besten gießen durch  
Andreas Herold in Dresden Anno MDCLXVI<sup>58</sup>

Länger als anderthalb Jahrhundert hatte diese Glocke ihre Gemeinde zur Andacht gerufen, als nach einer 1822 vorgenommenen Ausbesserung des Kirchturms der Wunsch rege wurde, ihn mit einem vollständigen Geläute zu versehen. Das für diesen Zweck von einem Grubditzer Einwohner, namens Melchior Melde, laut Testament vom 14. Oktober 1827 ausgesetzte Legat von 100 Tlr. gab erfreulicherweise die Veranlassung zu einer im Jahre 1828 vorgenommenen Sammlung freiwilliger Beiträge, die in der Stadt Bautzen das Ergebnis von 253 Taler 9 Groschen 8 Pfennige, in den zur Michaeliskirche eingepfarrten Ortschaften dagegen nur 186 Taler 12 Groschen 4 Pfennige einbrachte.

Nach wohlgepflogener Beratung über die Deckung des Kostenaufwandes wurden durch die Vermittelung des Kaufmanns und Kirchenvorstehers Weltz zwei für die

---

<sup>57</sup> Mitschke, Kurze Geschichte der Kirchengemeinde zu St. Michael in Budißin, Bud. 1819; Heßler, a. a. O. II, S. 57. Ebend., Die Kirche St. Michael, Bautzn. Nachr., 1876, Nr. 77; Baumgärtel, Zur Geschichte der St. Michaeliskirche, N. Laus. Magazin Bd. LXIX (1893). S. 203 ff.; Råde, Die Parochie St. Michael in Bautzen, Neue Sächs. Kirchengalerie, Leipzig 1905, Sp. 41 ff.; Reymann, a. a. O. S. 357.

<sup>58</sup> Heßler, a. a. O. II, S. 69. Reymann, a. a. O., S. 352. Gurlitt, a. a. O., S. 74. Brückner, a. a. O., S. 142. Wilke, a. a. O., S. 525. - Nicht schon 1660, wie Böhland, a. a. O., S. 192, angibt.

Petrikirche im Jahre 1663 von Herold gegossene und noch erhalten gebliebene Glocken vom Stadtrat an die Michaelisgemeinde käuflich abgelassen, wobei der geforderte Preis von 567 Taler 18 Groschen 8 Pfennige nach deren 13 Zentner 98 Pfund, bez. 6 Zentner 4 Pfund haltendem Gewichte berechnet worden war. Diese im Tone Fis und B stehenden Glocken wurden in der Gruhlschen Metallgießerei zu Kleinwelka ausgebessert und von derselben zur Beschaffung eines dreistimmigen Geläutes noch eine dritte 3 Zentner 8 Pfund schwere Glocke mit dem Ton Cis neu hinzugegossen. An Inschriften zeigte sie auf der einen Seite die Worte:

### Stadt Budissin

und auf der anderen einen Hinweis auf die Erwerbung, nämlich:

Ein Legat Melchior Melde´s aus Grubtitz, milde Gaben der Bewohner Budissins, und selbst dargebrachte Beträge setzten die Kirchgemeinde zu St. Michael in den Stand, unter Mitwirkung E. E. Raths allhier, die beiden größeren Glocken dieses Geläutes von der Kirche zu St. Petri alt zu erkaufen, und diese kleine durch Friedrich Gruhl in Klein-Welke neu gießen zu lassen. 1829<sup>59</sup>

Mit Einrechnung der Maurer-, Zimmer- und Schmiedearbeit belief sich der Gesamtaufwand für das neue Geläut auf 913 Taler 11 Groschen 8 Pfennige<sup>60</sup>; den noch fehlenden Betrag für die Anschaffungskosten mußten bis zum Jahre 1835 veranstaltete Kollekten und sonstige Beihilfen aufbringen. Am 4. Juni 1829, Donnerstag vor Pfingsten, gelangten die drei Glocken zum Aufzug und durch das Einläuten des Festes zu ihrer eigenen Weihe.<sup>61</sup>

Aus Anlaß einer im Jahre 1892 vorgenommenen völligen Erneuerung des Kircheninneren kam auch die Beschaffung von drei neuen Glocken, unter Benützung der bisherigen, zur Ausführung, womit Gruhls Nachfolger und Schwiegersohn Theodor Werner in Kleinwelka betraut wurde. Von den an ihnen angebrachten Sinnbildern und Inschriften enthält die große, 28 Zentner schwere Glocke, mit der Hand Gottes:

„Ehre sei Gott in der Höhe“,

---

<sup>59</sup> Budissiner Nachrichten 1829, Nr. 24, S. 237. Oberlaus. Kirchengalerie, Dresden 1840, S. 383. Heßler, a. a. O. II. S. 92. Reymann, a. a. O., S. 355.

<sup>60</sup> Heßler, a. a. O. II, S. 91; s. dagegen die Kostenangabe in der Oberlaus. Kirchengal., 1840, S. 383: 968 Tl. 4 Gr. 8 Pfg.

<sup>61</sup> Budiss. Nachrichten a. a. O., S. 237. N. Laus. Magazin Bd. VIII (1829), S. 311 ff.

die mittlere (16 ½ Zentner), mit einem Lamm:

„Friede auf Erden“,

und die kleine (7 Zentner), mit einer Taube:

„Den Menschen ein Wohlgefallen“.

Während der vorstehende Lobgesang sowohl in deutscher, wie in wendischer Sprache wiedergegeben ist, befinden sich auf jeder Glocke nur in ersterer noch die Worte:

Kirchgemeinde St. Michael im Jahre 1892.  
Gegossen von Th. Werner in Kleinwelka.<sup>62</sup>

Am 14. September 1892, als dem Tage der festlichen Einholung, wurde das neue, auf drei von prächtigen Rossen gezogenen und mit Kränzen, Blumengewinden und -kronen geschmückten Wagen untergebrachte Geläut unter Beteiligung sämtlicher Oberklassen der Parochialschulen, sowie über hundert weißgekleideter Festjungfrauen, vieler Gemeindeglieder, der männlichen Jugend, 37 Festreitern und schließlich des Seidauer Militärvereins mit wallender Fahne von Kleinwelka aus nach der Stadt überführt. Der Vorort Seidau hatte seiner Anteilnahme an diesem seltenen Kirchenfest durch Ehrenporten, Girlanden und Flaggenschmuck freudigsten Ausdruck verliehen.

Dem Zuge, der gegen ¼ 3 Uhr in der Stadt eintraf und sich langsam über den Lauengraben nach dem Festplatze an der Michaeliskirche bewegte, hatten sich auf dem Wendischen Graben neue Teilnehmer angeschlossen, denen sich an Ort und Stelle die Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, die evangelische Geistlichkeit zu St. Petri, wie auch die katholische „Zu Unserer Lieben Frauen“, ferner Pastor Becker aus Kleinwelka mit dem Vorstände der Brüdergemeinde und Glockengießer Werner hinzugesellt hatten. Nach einleitendem Gesange des ersten Verses aus dem wendischen Liede: „Budz khwalba Bohu kamemu“ und einer ebenfalls wendisch gehaltenen, auf die Glockeninschriften bezugnehmenden Ansprache des Diakonus Råde vollzog nunmehr Pfarrer Kalich in deutscher Sprache die Weihe der Glocken, die mit dem Gesang der Liederstrophe „Dreieiniger großer Gott und Herr, laß es dir Wohlgefallen etc.“ und dem Gebet des Herrn seinen Abschluß fand.

Nachdem das Emporziehen der Glocken glücklich beendet war, ertönte nach 7 Uhr ihr harmonisches in Des-Moll gehaltene Geläute vollklingend und feierlich in den stillen Herbstabend hinein und erwiderte damit den Gruß, der ihm beim Einzug in die Stadt von sämtlichen Schwestergeläuten dargebracht worden war.

## **Die Friedhofkapelle auf dem Proitschenberg**

Der von der St. Michaelsgemeinde zeitweilig noch benützte Friedhof auf dem Proitschenberg ist ursprünglich 1789 von der politischen Gemeinde Seidau angelegt und später, 1868 bzw. 1881, erweitert worden. Die aus dem Jahre 1883 herrührende Begräbniskapelle besitzt eine am 23. Juni 1884 geweihte, in ihrem unteren Durchmesser 0,78 m zählende Glocke mit den auf beide Seiten verteilten Inschriften:

**EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE!**

und

**GEGOSSEN VON FR. GRUHL  
IN KLEINWELKA BEI BAUTZEN.**

Während der obere Teil von einem Ornamentenfries umsäumt wird, nimmt den unteren Rand der Glocke ein Blumenband ein.

## **Die Kirche „Zum Heiligen Geist“**

Die ehemals nahe der Spree an der Dresdener Straße gelegene Kirche „Zum heiligen Geist“ findet schon im Jahre 1370 ihre erste urkundliche Erwähnung. Ohne Zweifel hat auch sie während der hussitischen Bestürmung der Stadt das Schicksal anderer Bautzener Kirchen, nämlich zerstört zu werden, zu erfahren gehabt; sie dürfte sogar lange Zeit in einem demolierten Zustande gelegen haben, da ihrer in demselben Jahrhundert nur noch ein einziges Mal, 1495, gedacht wird.

1566 wurde das Dach der Kirche ausgebessert, 1576 für dessen nochmalige Erneuerung 15 Schock 15 Groschen verausgabt.<sup>63</sup>

Während der Belagerung Bautzens durch Johann Georg I. ging sowohl das Gotteshaus, als auch das zu diesem gehörige ihm gegenüberliegende gleichnamige Hospital am 9. September 1620 in Flammen auf. Beide wurden bald darauf 1625 unter ihrem Verwalter Peter Platzensky wieder erneuert und der Kirchturm, chronikalischen Nachrichten zufolge,

---

<sup>62</sup> Reymann, a. a. O., S. 357. Brückner, a. a. O., S. 143.

<sup>63</sup> Baumgärtel, Zur Geschichte des Hospitals und der Kirche „Zum Heiligen Geist“. Wöchentl. Beilage zu den Bautzener Nachrichten, 1893, Nr. 32, 33

im Jahre 1628<sup>64</sup> mit einer - wohl auch ersten - Glocke versehen.

Hier liegt die Möglichkeit recht nahe, daß diese letztere jenes von Christoph Berger in ebendemselben Jahre gegossene und bis zum 11. Juni 1917 für die Parentationshalle des Taucherfriedhofes benützte Glöckchen gewesen sein dürfte, welche Ansicht schon oben vertreten wurde.

Als 1639 schwedische Soldaten „durch mutwilliges Schießen“ Dach und Turm der Kirche schwer beschädigten, raubten sie dabei sogar auch den Strang des wohl vorsorglicherweise früher abgenommenen und in Sicherheit gebrachten, nun aber - wie berichtet wird - erst kurz zuvor wieder aufgehängten Glöckleins.<sup>65</sup> Bei einer 1669 vorgenommenen Neudeckung des Kirchendaches wurde auch ein neuer Dachreiter aufgesetzt und in diesem eine Glocke angebracht,<sup>66</sup> ohne Zweifel die bisherige, da von ihr nicht gesagt wird, daß es eine neugegossene gewesen sei.

Der Turm ist später wiederholt erneuert worden; der 1821 in Anregung gebrachte Plan, ihn fester erbauen zu lassen, da er sich beim Läuten der Glocke hin und her bewegte, kam jedoch zu keiner Ausführung. Er gelangte vielmehr im April 1855 (gleich der ganzen Kirche) zum Abbruch und wurde nebst Blitzableiter nach Lawalde verkauft.<sup>67</sup>

### **Die Kirche „Zu Unserer Lieben Frauen“ (Wendisch-katholische Kirche)**

Die schon frühzeitig in einer lateinischen Urkunde vom Jahre 1293 als „ecclesia sanctae dei genitricis Mariae“ bezeichnete Marienkirche auf dem „Salzmarkte“ [jetzt „Kirchplatz“ / W.W.] soll bereits um 1240 den ersten Geistlichen erhalten haben. Gleich der kleineren nebenan liegenden Marien-Marthenkapelle, wurde auch sie 1431 durch die Hussiten zerstört und nach ihrer Wiedererrichtung im Jahre 1458 als Begräbniskirche des anstoßenden, überdies durch die Concordia Carolina schon 1364 bezeugten Friedhofes neu geweiht.

1486 infolge eines größeren Schadenfeuers vernichtet, wurde die Kirche 1620 abermals

---

<sup>64</sup> Wilke, Chronik von Bautzen, S. 351.

<sup>65</sup> Baumgärtel, a. a. O., Nr. 33, S. 132.

<sup>66</sup> Heßler, Milde Stiftungen II, S. 179; Wilke, a. a. O., S. 525.

<sup>67</sup> Baumgärtel, a. a. O., Nr. 33, S. 132. Reymann, Geschichte der Stadt Bautzen, S. 362. Gurlitt, Bau- und Kunstdenkmäler, 30. H. S. 78.

durch einen Brand schwer betroffen, doch obwohl ihres Dachstuhls beraubt, brauchte dank des festen steinernen Kirchengewölbes der Gottesdienst keine Unterbrechung erfahren, dagegen aber 1634 nach dem gewaltigen Stadtbrande, der das Gotteshaus völlig in Asche legte.

Erst nach einem Jahrzehnt vollständig wieder hergestellt, nahm sie 1649 die wendisch-katholische Gemeinde der 1620 ebenfalls und zwar gänzlich zerstörten Nikolaikirche in sich auf.

Auch bei der am 4. Juli 1686 die östliche Vorstadt so schwer heimsuchenden Feuersbrunst wurde die Liebfrauenkirche abermals ein Raub der Flammen; nach ihrem erweiterten Aufbau im November 1691 endlich vollendet, ließ nunmehr der Dekan Brückner von Brückenstein wieder wendischen Gottesdienst in ihr abhalten und seit jener Zeit dient sie als Pfarrkirche der wendisch-katholischen Bevölkerung unserer Stadt und ihrer nächsten Umgebung.<sup>68</sup>

Was die Glocken der Kirche „Zu Unserer Lieben Frauen“ betrifft, ist in einer Rechnung des „Hospitals beatae Virginis et Marthae“ aus den Jahren 1618 bis 1619 von einer 1 Mark betragenden Ausgabe für das Wiederaufhängen eines heruntergefallenen Glöckchens die Rede<sup>69</sup>, welchen Unfall wohl die schlechte Beschaffenheit des Turmgebälkes veranlaßt hat, war doch schon 1593 die Spitze des dem Einfallen nahen Turmes abgetragen und erneuert worden.

Nach der Einnahme der Stadt durch die Sachsen ließ am 21. Oktober 1620 der Artillerie-Leutnant Christoph sämtliche Glocken dieses Gotteshauses herabnehmen, um sie nach der kursächsischen Hauptstadt Dresden abzuführen, da sie angeblich nicht eingelöst waren.<sup>70</sup> Wahrscheinlich haben sich diese aber noch mehrere Jahre in Verwahrsam des Rates befunden, denn als ihn nach der Wiederherstellung der Kirche der Dekan Gregor Khattmann von Maurugk 1626 um Rückgabe der Glocken bat, scheint seinem Wunsche auch entsprochen worden zu sein, denn es „want sich alles gut“, bemerken die Akten der über diese Streitsache gepflogenen Verhandlungen.<sup>71</sup>

---

<sup>68</sup> Heßler, Geschichte Unsrer lieben Frauenkirche, Bautzener Nachrichten 1876, Nr. 101.

Semank, Ein Beitrag zur Geschichte der Liebfrauenkirche. Sonderabdruck aus dem Kathol. Kirchenblatt, 1898. Gurlitt, a. a. O., S. 59. Reymann, a. a. O., S. 287 ff.

<sup>69</sup> Baumgärtel, Geschichte der „Maria-Marthenkirche“ zu Bautzen. N. Lauf. Magazin, Bd. LXXI, S. 189.

<sup>70</sup> Böhland, Schicksale d. St. Bud., S. 164. Wilke, a. a. O., S. 262.

<sup>71</sup> Baumgärtel, a. a. O., S. 190.

Der furchtbare Stadtbrand vom 2. Mai 1634 vernichtete auch den Turm mit den Glocken; nur eine ganz kleine völlig schmuck und inschriftlose ist vermutlich dabei ihrem Untergange entronnen,<sup>72</sup> wohl diejenige, auf welche ein vom Landeshauptmann von Gersdorf im kurfürstlichen Auftrage unterm 26. August 1647 an den Rat der Stadt Bautzen gerichtetes Schreiben Bezug nimmt, mit der Anfrage, ob dieser die Hälfte der Baukosten der eingäscherten Kirche tragen, oder den Turm wieder errichten, die vorhandene Glocke aufhängen und einen Glöckner halten wolle.

Die Antwort des Rates ist unbekannt geblieben, nur soviel wird berichtet, daß, als 1649 die Kirche dem Gottesdienst wieder übergeben wurde, noch keine Einigung zwischen Rat und Domkapitel erfolgt war.<sup>73</sup>

Als nach Wiederherstellung des bei dem letzten Brande im Jahre 1686 mitbetroffenen Gotteshauses sich auch das Bedürfnis nach einem größeren Geläute geltend machte, wurden 1691 vom Dekan Ferdinand Brückner von Brückenstein zwei in Dresden gegossene Glocken für die Kirche beschafft und, wohl nur kurze Zeit nach dem am 26. Juli erfolgten Aufsetzen des Kirchturmknopfes, im Turme aufgehangen.<sup>74</sup>

Die große Glocke trug auf der einen Seite die Inschrift:

Aeternl Regls SonltV VoCo aD atrla, sl Vls  
Regna SVblre polI; laM pIVs ergo Venl.  
Goß Mich  
Andreas Herold in Dresden  
anno 1691

und auf der anderen Seite:

Martinus Ferdinandus B. a Brückenstein  
Administrator et Decanus Budissin.  
M. Georg Bern. Ruß serbicus concionator.<sup>75</sup>

Oben unter dem Kranz die Inschrift:

Laudate Dominum in cymbalis bene sonantibus, laudate  
Eum in cymbalis jubilationis. Psalm. 150, 5.<sup>76</sup>

---

<sup>72</sup> Brückner, Die Glocken der Oberlausitz, N. Laus. Magazin, Bd. LXXXII, S. 141.

<sup>73</sup> Baumgärtel, a. a. O., S. 193.

<sup>74</sup> Wilke, a. a. O., S. 524.

<sup>75</sup> Budissinische Nachrichten 1837, Nr. 65, S. 359. - Martin Ferdinand Brückner von Brückenstein war Dekan zu Bautzen und zugleich Administrator des Bistums Meißen in der Ober- und Niederlausitz vom 6. Mai 1676 bis 1. Februar 1700. - Mag. Georg Bernhard Ruß, z. Zt. wendischer Prediger an der Kirche zu U. L. Fr., war Geistlicher bis 4. Juli 1694. (Sein Denkstein ist noch an der Nordwand der Kirche zwischen den beiden Sakristeifenstern befindlich.)

<sup>76</sup> Lobet den Herrn mit wohlklingenden Zimbeln, lobet ihn mit Zimbeln des Jubilierens. Psalm 150, V. 5.

Die andere, bereits 1690 gegossene Glocke, enthielt die Anfangsbuchstaben :

M. F. B. a B. D.

A. (ein Wappen) H.<sup>77</sup>

und oben wiederum den Gußvermerk:

Andreas Herold in Dresden goß mich 1690.

Außerdem überließ das Domstift der Kirche eine bis 1691 im Petriturm untergebrachte und aus dem Jahre 1665 stammende dritte Glocke mit dem Bilde des Kirchenapostels St. Petrus und der Umschrift:

St. Petre Patrone Ora Pro Nobis<sup>78</sup>

sowie dem am oberen Rande befindlichen, in damaliger Zeit gern angewandten Gießerspruch:

Martin Luche in Bautzen goß mich durchs Feuer floß ich.<sup>79</sup>

Auf der andern Glockenseite stand:

Resono Christophoro Reinhelt  
Decano  
Andrea Bucovio Seniore  
et  
Petro Lango Scholastico  
regnante.<sup>80</sup>

Diese letztere, ihrem Umfang nach zweitgrößte, und schließlich eine ganz kleine, vierte Glocke ohne jegliche Bezeichnung, wohl die ursprüngliche, schon oben erwähnte Kirchglocke, bildeten nun mit den beiden neuen zusammen das Geläute der Liebfrauenkirche während eines Zeitraumes von fast 150 Jahren.

Da infolge ihres langen Gebrauchs die Glocken aber merklich gelitten hatten, wurden sie im Frühjahr 1837 vom Turme herabgenommen und zwecks des an ihnen vorzunehmenden Umgusses in ein dreistimmiges Geläute nach Kleinwelka gebracht. Bereits am 11. August konnte das in schönster Weise neuerstandene und wohlgelungene Werk des Glockengießers Ernst Friedrich Gruhl der Kirchgemeinde wieder übergeben und

---

<sup>77</sup> Martinus Ferdinandus Brückner a Brückenstein Decanus. - Die beiden Buchstaben und das Wappen waren wohl als dem Glockengießer A(ndreas) H(erold) zugehörig zu deuten.

<sup>78</sup> Heiliger Schutzherr Petrus bitte für uns!

<sup>79</sup> Budiss. Nachrichten, a. a. O., S. 359, aber nicht „Juche“, wie hier angegeben. - Der Glockengießer Martin Luche starb 1675.

<sup>80</sup> Ich töne wieder, als (Johann) Christoph Neinheld (von Reichenau, geb. 1585, Dekan vom 11. Mai 1660 bis 25. April 1665), Andreas (Adalbert) Buccovius Senior (geb. 1600, gest. 17. Dezbr. 1669) und Peter (Franz) Longius ([Lange] von Küfferberg) Scholasticus (später Dekan vom 4. Juli



am darauffolgenden Sonntag früh 5 Uhr durch Bischof Mauermann nach dem Ritus der katholischen Kirche für seine schöne Bestimmung geweiht werden. Der sich sofort anschließende Aufzug der drei Glocken ging ohne Schwierigkeiten von statten und schon um 9 Uhr konnte mit ihnen der Gottesdienst zum ersten Male eingeläutet werden. Bei der hierauf in der Kirche abgehaltenen Feierlichkeit hatte sich auch eine Deputatton des hiesigen Stadtrats eingefunden, auf dessen Veranlassung während dieser festlichen Handlung alle Glocken sämtlicher evangelischer Kirchen ertönten.<sup>81</sup>

Ihrer äußeren Beschaffenheit nach waren die drei neugegossenen Glocken von ganz besonderer Schönheit, sowohl in ihrer einheitlich gestalteten Form als auch ihrer Verzierung. Der in reichem Renaissancestil gehaltene und dabei in äußerst sauberer Ausführung wiedergegebene ornamentale Schmuck bestand zunächst aus breiten, den oberen wie unteren Teil der Glocken einnehmenden, aus stilisierten Akanthusblättern und -blüten gebildeten Bordüren, sodann aus zwei die mittlere Glockenfläche begrenzenden Eierstäben, während der unterste Rand ein vortrefflich ausgearbeitetes Flechtband zeigte.

Außerdem enthielt die größte, 17 Zentner 19 ½ Pfund schwere, 0,86 m hohe und 1,17 m weite, auf den Namen des sächsischen Kirchenheiligen St. Benno getaufte Glocke an weiterem Schmuck ein bis zur Hälfte in die oberste Bordüre hineinragendes Kruzifix und darunter folgende Schrift:

VOCE MEA NUMEN LAUDANS AD SIDERA TENDO,  
INVITO POPULUM, CORDA PARARE DEO;  
GREX FIDUS DOMINO SIT NOSTRO VICTIMA VIVA;  
GLORIA SIT XTO, PAX AB EO VENIAT.<sup>82</sup>

sowie auf der anderen Seite über ihre Herkunft nachstehende Zeilen:

HANC ET DUAS HAS MINORES CAMPANAS FUDIT  
REGNANTE<sup>83</sup>  
IGNATIO BERNARDO MAUERMANN<sup>84</sup>  
EPISCOPO ET DECANO  
MATTHAEO KUTSCHANK SENIORE<sup>85</sup>

---

1665 bis 10. Nov. 1675) im Amte waren.

<sup>81</sup> Budiss. Nachrichten, a. a. O. S. 359.

<sup>82</sup> Mit meiner Stimme preise ich die Gottheit und strebe hinauf zu den Sternen, Ich lade das Volk ein, die Herzen für Gott zu bereiten. Eine treue Herde sei unserm Gott dargebracht als lebendiges Opfer; Ehre sei Christo, Friede komme von ihm.

<sup>83</sup> Diese und die beiden kleinen Glocken hat gegossen unter der Amtsführung usw.

<sup>84</sup> Ignaz Bernhard Mauermann, geb. 1786 zu Schirgiswalde, 1819 in Dresden zum Bischof von Pelle geweiht, 1831 zum Dekan des Domstifts St. Petri in Bautzen erwählt, gest. 14. Sept. 1841 in Schirgiswalde.

<sup>85</sup> Johann Matthäus Kutschank, 1816 bis 1825 Pfarrer an der Kirche zu U. L. Fr., hierauf

NICOLAO SCHMOLE CANTORE<sup>86</sup>  
JOH. MICH. HASCHKE SCHOLASTICO<sup>87</sup>  
JACOBO PECH PAROCHO<sup>88</sup>  
JACOBO WARNATSCH CAPELLANO I.<sup>89</sup>  
MICHAELE RENTSCH CAPELLANO II.<sup>90</sup>  
MICHAELE JESORKA CAMPANATORE.<sup>91</sup>  
FRIDERICUS GRUHL MICRO-WELKAE ANNO DOMINI 1837.

Die zweite Glocke, im Gewicht von 8 Zentner 43 ¼ Pfund, 0,70 bez. 0,90 m an Höhe und Durchmesser haltend und der hl. Jungfrau Maria geweiht, besaß das beiderseits von Zweigen eingefasste Chronostichon:

LaVDes, ChrIste, TibI resono MatrIqVE beatae;  
SaLVa Cernantes, qVos IVVat Ista ple.<sup>92</sup>

Die dritte, nur 4 Zentner 81 ½ Pfund und an Maßen 0,58 bez. 0,75 m aufweisende Glocke mit dem Weihenamen Joseph enthält in wendischer Sprache den Vers:

Kresta Nada, joho Swowo  
Wumoz nas wot schoho Zwoho.<sup>93</sup>

Der Kostenaufwand für diese drei Glocken belief sich auf 1044 Taler 12 Groschen.<sup>94</sup>

Acht volle Jahrzehnte lang hatten diese ununterbrochen, in guten wie in schweren Tagen, der Gemeinde ihren Dienst geleistet, da erschallte am 21. Juni dieses Jahres [1917 / W.W.], abends 7 Uhr abermals ihr Geläute. Wohl nur Wenige in der Bürgerschaft wußten, was dieser altgewohnte Klang diesmal zu bedeuten hatte: es war ein Schwanensang! Am nächsten Tage, Freitags nachmittag, wurde zunächst die größte Glocke vom Turme herabgenommen, ihr folgte am Sonnabend die mittlere, und nur die kleinste wird noch in kommenden Tagen, wie bisher, ihre Gemeinde unter sich versammeln!

---

Domkapitular, Senior, Inspektor der Schulen und vom 10. Nov. 1841 Dekan zu Bautzen, gest. 19. Dez. 1844.

<sup>86</sup> Nikolaus Schmole, z. Zt. Kantor zu U. L. Fr., 1825 bis 1833 Pfarrer daselbst, hierauf Sonntagsprediger zu St. Petri, später Pfarrei zu Nebelschütz bis April 1864.

<sup>87</sup> Johann Michael Haschke, z. Zt. Kanonikus Scholastikus.

<sup>88</sup> Jakob Pech, 1833 Administrator, 1834 bis 1855 Pfarrer zu U.L.Fr.

<sup>89</sup> Jakob Warnatsch, z. Zt. 1. Kaplan zu U. L. Fr., 1838 bis 1865 Pfarrer in Ostro.

<sup>90</sup> Michael Rentsch. z. Zt. 2. Kaplan zu U. L. Fr., auch Kaplan und Administrator der Rittergutskapelle zu Sdier, später Direktor der Domschule zu Bautzen.

<sup>91</sup> Michael Jesorka. z. Zt. Glöckner zu U. L. Fr.

<sup>92</sup> Lob singe ich Dir, Christe, und der glückseligen Mutter, mach' selig (alle), die darum ringen, denen sie (auch) hilft in frommer Weise.

<sup>93</sup> Christi Gnade (und) sein Wort erlöse uns von allem Übel.

<sup>94</sup> Reymann. a. a. O., S. 294.

## Die St. Nicolaikirche

Am 8. Juni 1407 hatte der Budissiner Ratsherr Hermann von Uhna seinen am felsigen Nordabhang der Stadt gelegenen Weinberg zur Anlegung eines Begräbnisplatzes dem Domstift als Schenkung vermacht, die am 4. August durch den meißnischen Bischof Thimo ihre Bestätigung erhielt. Mit dieser Stiftung erfolgte gleichzeitig auch die Gründung einer dem hl. Nicolaus und der hl. Barbara geweihten Kapelle, die im Hussitenkriege zerstört und schon 1431 wieder erneuert worden sein soll. Weitere bauliche Vornahmen an der Kirche, wie z. B. eine Wölbung des Chores und der innere Ausbau, erfolgten 1467 bez. 1476.<sup>95</sup>

Seit Mitte des 16. Jahrhunderts hatte sie für die zur Stadt sich haltenden Dorfgemeinden mit wendischer Bevölkerung als Parochialkirche gedient, jedoch nachdem, entfacht durch die Unduldsamkeit der Weltgeistlichkeit und das schroffe Vorgehen der Regierung in Böhmen gegen die verbriefte Religionsfreiheit, der Evangelischen, die Erregung der Bautzener Bewohnerschaft in der am 27. August 1619 erfolgten Ausschreitung gegen die Domgeistlichkeit und schließlich deren Vertreibung aus der St. Petrikirche ihren Höhepunkt erreicht hatte, wurde die Nicolaikirche von nun ab - wenn auch nur auf kurze Zeit - von dem kleineren, katholisch verbliebenen Teil der städtischen Einwohnerschaft zur Verrichtung ihres Gottesdienstes in Gebrauch genommen, während die evangelischen Wenden von nun ab Aufnahme in der Michaeliskirche fanden.<sup>96</sup>

Von etwa der Nicolaikirche zustehenden Glocken hören wir so viel wie nichts. 1593 wird gelegentlich der Ausführung von Schieferdeckung eines kleinen Turms (turracula) gedacht<sup>97</sup>; zweifellos bestand dieser in einem zur Aufnahme einer oder mehrerer Glocken bestimmten Dachreiter. 1614 soll die Kirche einen neuen Turm erhalten haben<sup>98</sup>, und 1620 ist von einem Geläute die Rede.<sup>99</sup>

---

<sup>95</sup> Rauda, Die mittelalterliche Baukunst Bautzens, Görlitz 1905, S. 82. Edelmann, Die Nicolai-Kirche in Bautzen, Sonntags-Extrabeilage der Bautzener Nachrichten, 1876. Nr. 5, 6. Reymann, a. a. O., S. 307 ff.

<sup>96</sup> Großer. Lausitzische Merkwürdigkeiten, Leipz. u. Bud. 1714, II. S. 27. Baumgärtel, Die kirchlichen Zustände Bautzens im 16. u. 17. Jahrh., S. 46 ff. Müller, Versuch einer Oberlaus. Reformationsgeschichte, Görlitz 1801. S. 296.

<sup>97</sup> Rauda, a. a. O., S. 82.

<sup>98</sup> Böhland, a. a. O., S. 152.

<sup>99</sup> Edelmann, a. a. O., Nr. 7.

Als im August dieses Jahres in Bautzen das Gerücht sich verbreitete, daß der Kurfürst Johann Georg I. willens sei, die Stadt mit Kriegsgewalt zu überziehen, wurde sie mit Beistand der Mannschaft des Markgrafen von Brandenburg-Jägerndorf im September in Verteidigungszustand gesetzt; man begann, die Häuser vor dem äußeren Lauentor und vor dem Taschenberg, sowie unterm Schlosse abzutragen, ebenso „das Ziegeldach und Gesperre" der Nicolaikirche, auf deren Gewölbe eine Batterie aufgestellt und das Gebäude somit zu einem den Spreeübergang, wie Schießberg beherrschenden Hauptbollwerk umgestaltet wurde.

Noch Ärgeres widerfuhr dem Gotteshause nach Abzug der markgräflichen Truppen, indem von den „Nachkommenden die Pörkirche, Gestühle, Altäre, Bilder vollends gar zunichte gemacht wurden, zerhauen und verbrannt", auch von ihnen "der Turm eingerissen und in Asche gelegt, alles Geläute wider alles Bitten und Wehren grausamlich weggenommen und dasselbe Kirchengebäude verwüstet und eingeäschert worden, daß es zum Erbarmen und von vielen gutherzigen Christen oftmals mit weinenden Augen angesehen worden ist."<sup>100</sup>

Seit jenen Tagen ist niemand mehr durch der Kirchenglocken zu St. Nicolai Ton zur Andacht gerufen worden!

### **Die Friedhofskapelle zu St. Nicolai**

Auf dem angeblich im Jahre 1455 geweihten Kirchhof<sup>101</sup> zu St. Nicolai wurde 1852, unmittelbar, der Südwand der schönen Kirchrue angefügt, eine schlichte, nur wenig geräumige Kapelle erbaut, welche, ebenfalls noch in diesem Jahre geweiht<sup>102</sup>, bei Beerdigungen benützt wird. Gleichzeitig gelangte in ihrem Türmchen eine kleine Glocke zur Verwendung; es war jene, die, wie bereits oben erwähnt, aus dem Metall des 1779 vom Petriturm herabgefallenen Glöckchens auf Anordnung des damaligen Dekans Johann Martin Nuck umgegossen worden war und als einziges im Besitze der Katholiken verbliebenes, bisher seinen Platz auf genanntem Kirchturm, doch eine Treppe niedriger als die Glocken der evangelischen Gemeinde gehabt hatte.<sup>103</sup>

---

<sup>100</sup> Ebenda, Nr. 7.

<sup>101</sup> Rauda. a. a. O.. S. 82, 89.

<sup>102</sup> Krahl, Die katholischen Kirchen und Schulen im Königreiche Sachsen, Dresden 1876, S. 9.

Die sehr schöne, 0,50 m hohe und einen unteren Durchmesser von 0,59 m aufweisende Glocke trug in ihrer Mitte das von einem Oval eingeschlossene und einer Barockkartusche umgebene, zusammengestellte Wappen des Dekans Nuck<sup>104</sup>, welches, von demjenigen eines seiner Vorgänger, des Dekans Brückner von Brückenstein<sup>105</sup>, sich nur wenig unterscheidend, in seiner Mitte die Wiedergabe des eigentlichen größeren Domstiftssiegels, nämlich ein Lamm Gottes mit der Siegesfahne, und das darüber befindliche päpstliche, dem Hause bei Medizeer entlehnte Wappen (ein Schild mit 6 Kugeln, hinter diesem 2 gekreuzte Schlüssel und darüber die Tiara) enthielt.

Zur (heraldisch) rechten Seite dieses domstiftlichen Wappens befand sich ein besonderes Schildchen mit dem kaiserlichen gekrönten Doppeladler, zur Linken das Bild des Apostels Petrus, mit einem Buch und Schlüssel in den Händen. Zuunterst war das behelmte Familienwappen des Dekans Nuck sichtbar: ein von einem Malteserkreuz hinterlegtes Schild mit einem schräglinks gestellten und mit 6 Kugeln besteckten Balken, die beiden durch diesen gebildete Felder je einen sechsstrahligen Stern aufweisend.

Die über dem Gesamtwappen befindliche, den oberen Glockenteil umsäumende und aus Barockornamenten gebildete 9 cm breite Bordüre zeigte in sechsmaliger Wiedergabe die Figur eines sitzenden Kirchenheiligen (Moses?), dessen Rechte einen von einer Schlange umwundenen Stab hält, die Linke dagegen mahnend erhoben ist. Ein im Ornament wiederkehrender Kindesengel, sowie ein Bär dienen zur Belebung des Ganzen. Am obersten Glockenrand befand sich die Umschrift:

**MARTINUS NUCKH DE LICHTENHOFF EPISCOPUS  
CISAMENSIS ET DECANUS BUDIS:**

Den untersten Rand aber nahm der, wie schon erwähnt, vormals beliebte Vers ein:

**DURCH DAS FEUR BINGEFLOSSEN: JOSEPH  
PIETSCHMANN HAT MICH UM GEGOSSEN ANNO 1779  
DEN 16. DECEMB,**

Am Montag, den 25. Juni dieses Jahres [1917 / W.W.], in der 12. Mittagsstunde gelangte auch diese Glocke zur Abnahme, dazu bestimmt, gleich allen übrigen, nach Dresden zu kommen, aus den Dienst des Friedens in den des Krieges - fürs Vaterland!

---

<sup>103</sup> Krahl, a. a. O., S. 6.

<sup>104</sup> Johann Martin Nuck von Lichtenhof, geb. den 16. Okt. 1720 in Wittichenau, 1744 Presbyter und Katechet, 1757 Kaplan, 1763 Pfarrer daselbst, 1770 Domherr, am 17. Januar 1774 Dekan in Bautzen, 1775 in den Adelstand erhoben, 1776 Bischof von Cisamene, gest. am 21. Juni 1780.

<sup>105</sup> Abbildung dieses Wappens in Joh. Ben. Carpov, Neu eröffnete Ehrentempel merkwürdiger Antiquitäten des Marggraffthums Oberlausitz. Leipz. u. Bud. 1719. I. Zwischen S. 76/77.

## **Die Kirche und das Koster der Franziskaner**

Wie aus einem vom Papst Innocenz IV. durch eine Bulle erlassenen Aufruf um Beihilfe zur baulichen Vollendung des Bautzener Franziskanerklosters [zwischen Gr.Brüdergasse, Hohengasse, Heringstraße und Mönchgasse / W.W.] nebst Kirche hervorgeht, kann der Einzug der Minoriten in unserer Stadt nicht lange Zeit zuvor erfolgt sein.

Wie anderwärts, hatten auch hier ihr Orden die bereitwilligste Aufnahme in der Bürgerschaft gefunden, ging, diesem doch der Ruf besonderer Frömmigkeit voraus. Aber eben durch solche ihm im Volke zuteil gewordene Förderung war der Unwille des Weltklerus, der sich durch die Entziehung vieler ihm früher zugeflossenen Almosen und Vermächtnisse plötzlich geschädigt sah, allerorts, wo sich Franziskaner niedergelassen hatten, in hohem Grade erregt worden.

Die sich hieraus entwickelnden disharmonischen Verhältnisse zwischen beiden Parteien sollte zwar eine vom Papste Bonifazius VIII. (1294 - 1303) erlassene Entscheidung beseitigen, doch die in seiner Dekretale super cathedram enthaltenen Bestimmungen fanden, wie fast überall, so auch in den zur Probstei Budissin gehörigen vier Klöstern dieses Ordens, nämlich Budissin selbst, Görlitz, Lauban und Löbau nur wenig Beachtung, so daß deren Vertreter zu einer auf den 15. Juli 1345 anberaumten und in der bischöflichen Residenz zu Meißen abgehaltenen „Tagung“ zu erscheinen und sich zu verantworten hatten.

In dieser seitens der Bautzener Stiftskirche St. Petri durch ihren Probst Albert (Knut), den Dekan Nicolaus und den Kustos Simon (Jode) beschickten Versammlung kamen zwar die Parteien überein, daß über die geistlichen Befugnisse der Franziskaner jener päpstliche Erlaß super cathedram auch fernerhin bestimmend sein solle, doch erhielten manche im Laufe der Zeit überhand genommenen Anmaßungen der Klöster eine recht fühlbare Einschränkung.<sup>106</sup>

---

<sup>106</sup> Edelmann, Das Franziskanerkloster in Bautzen, N. Lausitzisch. Magazin Bd. II. (1872), S. 1 ffg. Heßler, Das Franziskanerkloster, Bautzener Nachrichten 1876, Nr. 101. Arras, Das Mönchskloster zu Bautzen, Wöchentl. Beilage zu den Bautzn. Nachrichten 1892, Nr. 29, S. 114. Schottin, Die altertümlichen Gebäude und Ruinen Bautzens, Sachsengrün, Dresden 1862, II.. S. 235 ff. Reymann, Die Franziskanerkirche und das Kloster, s. Geschichte der St. Bautzen, S. 297 ff.

Bei Gelegenheit dieser zu Meißen gepflogenen Verhandlung erfahren wir auch zum ersten Male eine Nachricht über die Glocken des Bautzener Mönchsklosters und seiner Kirche. Schon zwei Jahrzehnte zuvor war von den Cathedral- und anderen Kirchen darüber Klage geführt worden, daß ihren Rechten Eintrag geschehe, wenn die Minoriten mehrere Glocken für ihren Gebrauch benützten. Eine aus diesem Anlaß ergangene Verordnung des Papstes Johann XXII. vom Jahre 1323 setzte auch fest, daß die Bettler-Orden ohne apostolische Erlaubnis bei ihren Konventen nur eine Glocke haben dürften.<sup>107</sup>

Ungeachtet dieser Vorschrift hatten sich aber die Bautzener Minoritenbrüder bisher zweier Kirchenglocken bedient, doch in Erneuerung des päpstlichen Erlasses fällte der Meißnische Propst Apetzko das Urteil, daß sich diese fortan nur mit einer Glocke zu begnügen, die zweite aber wieder zu entfernen hätten. Dies geschah zwar: die zweite metallne Kirchenglocke wurde abgenommen, dafür aber eine hölzerne in dem Glockenturme eingehangen. Doch auch diese Abänderung und Umgehung der päpstlichen Vorschrift wurde vom Domkapitel angefochten mit der Begründung, daß zu Zeiten, wo die Glocken schweigen, die geistlichen Stunden im Kloster dem Volke durch andere hölzerne Instrumente angekündigt werden müßten; das Kapitel hielt demgemäß seinen Anspruch auf Einhaltung jener Meißnischen Bestimmung aufrecht und verlangte ebenso die Wiederabnahme der hölzernen Glocke.<sup>108</sup>

Ob diese erfolgt ist, entzieht sich unserem Wissen, ebensowenig kennen wir das weitere Schicksal der Klosterglocke, die bei dem Brande der Kirche am 1. August 1400<sup>109</sup> sicherlich auch ihre Vernichtung gefunden hat.

Als zur Zeit der reformatorischen Bewegung in Bautzen die Bedeutung des Klosters immer weiter zurückging und durch das zunehmende Verlassen seiner Mönche immer mehr verödete, nahm der Rat auf eigene Veranlassung des Klosterguardians die Kirchenkleinodien in Verwahrung. Es ist nicht ausgeschlossen, daß, nachdem der Kirchturm durch eine in den Jahren 1552 und 1553 aufgetretene Erderschütterung besonders stark gelitten hatte, und demzufolge, seinen Einsturz befürchtend, vom Rate 1554 abgetragen wurde<sup>110</sup> zuvor auch dessen Glocke in Sicherheit gebracht und für einen anderen Zweck verwendet worden ist.

---

<sup>107</sup> Edelmann, a. a. O., S. 17. Anm. Arras, a. a. O., S. 115.

<sup>108</sup> Edelmann, a. a. O., S. 17.

<sup>109</sup> Reymann, a. a. O., S. 299, 820.

Nur ein kleines Glöckchen scheint den Klostergebäuden erhalten geblieben zu sein. Als nach dem Tode des letzten Ordensbruders Michael Polmann fünf Jungfrauen aus dem Kloster zum Heiligen Kreuz bei Meißen, das sie hatten verlassen müssen, in aller Stille um 1570 in den Vorhof des Klosters eingezogen waren, woselbst sie noch eine Reihe von Jahren im klösterlichen Leben zubrachten, konnten die Bürger der Stadt nur an dem Schall des zeitweilig ertönenden Glöckleins erkennen, daß noch Gottesdienst an geweihter Stätte abgehalten wurde.<sup>111</sup>

Ein in der Frühe des 2. Juli 1598 auf der Hohengasse ausgebrochenes gewaltiges Feuer legte in kurzer Zeit die Kirche<sup>112</sup>, „desgleichen das ganze Kloster und die Glocke“ in Schutt und Asche.<sup>113</sup> Vielleicht war jenes Glöckchen dasselbe, welches man im Jahre 1911, als der Weg zu einer neu angelegten Einfahrt des Hofes im Grundstück „Zum goldenen Lamm“ - eben des früheren Klosterhofes - ausgeschachtet wurde, in der mit Brandschutt durchsetzten Erde auffand.

## Das Gymnasium

Die Anfänge des Bautzener Gymnasiums sind in dem vorerwähnten Franziskanerkloster zu suchen. Der Rat zu Bautzen hatte schon in früher Zeit (1527) „in eines Bürgers Haus einen sonderlich geschickten Mann gehabt, etliche der gewegisten (gewecktesten) Kinder daselbsten in sonderheit zu lernen“. Dieses von einem Pädagogen geleitete Unternehmen war mithin eine Art von Privatschule, welcher, nach Eingang des hiesigen Minoritenordens, in dem fast leeren Kloster ein Unterrichtsraum überlassen wurde, wofür dasselbe jährlich eine städtische Beihilfe von 24 Schock Groschen erhielt.

Infolge später vorgefallener Streitigkeiten zwischen dem Klosterguardian Fabianus Falck und dem Rate ließ letzterer 1541 die ehemalige Schützenbastei [wo jetzt Osteingang des „Kornmarktcenters“ / W.W.] am innern Stadtgraben zwischen Lauen- und Reichturm für die Zwecke einer Schule vorrichten und im nächsten Jahre konnte der Rektor Nikolaus Specht mit seinen Schülern Einzug in die neuerstandene "Ratsschule" halten. Sie galt

---

<sup>110</sup> Wilke, a. a. O., S. 349, 366.

<sup>111</sup> Edelmann, a. a. O., S. 35.

<sup>112</sup> Ebenda, S. 35. S. P. Der Brand des Bautzener Franziskanerklosters am 2. Juli 1598, Bautzener Tageblatt 1898, Nr. 89.

<sup>113</sup> Budissiner Chronik, Mnsrpt. ad anno 1598.



fortan als die evangelische Schule der Stadt Bautzen, aus welcher sich mit der Zeit das heutige Gymnasium entwickelt hat.<sup>114</sup>

Noch waren aber die Baulichkeiten der neuen Lehranstalt zur Zeit ihres Beginns nicht beendet, erst 1593 erhielt das Dach der Bastei ein Türmchen, das man mit einer Glocke versah,<sup>115</sup> mit welcher der Anfang der Unterrichtsstunden angezeigt, außerdem auch „Morgens und Abendts geleutet“<sup>116</sup> wurde.

Während der schwedischen Besetzung Bautzens 1639 gänzlich zerstört, konnte das Türmchen erst 1671 neu aufgerichtet und mit einem anderen Glöckchen versorgt werden.<sup>117</sup> Nachdem auch dieses unbrauchbar geworden war - am 7. Februar 1685 war es beim Läuten zersprungen - wurde es im Mai umgegossen und am 19. Juli desselben Jahres wieder eingehängt. Auf diesem neuen Glöckchen hatte der Rat, in Bezeugung seiner Dankesschuld dem größten Wohltäter dieser Lehranstalt gegenüber, das Bildnis des durch sein Schulgestift verdienstvollen Bautzener Stadtarztes Dr. Gregorius Mättig anbringen lassen.<sup>118</sup>

Doch wiederum brach 1686 ein schweres Verhängnis über die Schulbastei herein. Ein in der Nacht zum 5. Juli bei einem Seifensieder in der nahegelegenen Kesselgasse aufgegangenes Feuer legte den größten östlichen Teil sowohl der inneren, als auch äußeren Stadt in Asche<sup>119</sup> und wehklagend über den Untergang der Schule berichtet der damalige Rektor Mag. Rosenberg in seinem, den Brand beschreibenden Carmen<sup>120</sup> von dem dabei mitvernichteten geschmolzenen Schulglöcklein.

Abermals ließ der Rat noch in demselben Jahre eine neue Glocke gießen, die in lateinischer Sprache ihr eigenes Schicksal der letztvergangenen Jahre wiedergab und deren Umschrift folgendermaßen lautete:

Disrumpor  
non sine tristi omine die 7. Februar 1685. Reficior  
Consule regente DN. Matthaeo Goebelio 19. Mai eod. ann.

---

<sup>114</sup> Edelmann, a. a. O., S. 30, 32. Needon, Beiträge zur Geschichte des Bautzener Gymnasiums. N. Laus. Magazin, Bd. LXXX (1904) S. 187 ff. Heßler, Milde Stiftungen, III. Abschn. VI. Das Gymnasium, S. 7. Reymann, a.a.O., Das Gymnasium, S. 380.

<sup>115</sup> Böhland, a. a. O., S. 145 (doch hier mit Angabe des Jahres 1593)

<sup>116</sup> Wilke, ü. a. O., S. 354. Budiss. Chronik, Mnsrpt. ad ann. 1593.

<sup>117</sup> Wilke, a. a. O., S. 528.

<sup>118</sup> Böhland, a. a. O., S. 198. Wilke a. a. O., S. 528.

<sup>119</sup> Großer, a. a. O., I. S. 297 u. Anm. 9. Carpzov, a. a. O., I. S. 255.

<sup>120</sup> Incendium Budissinum, die V. Julii A. C. 1686. ortum, siehe Nicolaus Haas, Tabera Budissae Oder Budissinische Brand-Stelle, Görlitz 1707. V.

Concremor  
cum schola et magna Budissae parte 5. Juli 1686. - Restituor  
Consule Regente DN. Andrea Sommero Rectore M. Joh.  
Rosenberg eod. oct. -  
Time deum ignea est ejus ira.<sup>121</sup>

Der untere Rand enthält den Spruch:

EXVROR SED MORE SCHOLAE NOVA VIVA RESVRGO ITEM:<sup>122</sup>  
Gott schlägt nieder und hilft wieder.

und am oberen Glockenrande steht die Bezeichnung:

Anno 1686 goß mich Andreas Herold in Dresden.<sup>123</sup>

Die Herstellungskosten beliefen sich auf 45 Taler.<sup>124</sup> Am 6. Januar 1687 wurde die Glocke an dem Turme angebracht,<sup>125</sup> das Schulgebäude selbst aber nach vollendetem Wiederaufbau am 10. März 1687 vom Rektor Mag. Rosenberg feierlichst eingeweiht.<sup>126</sup>

Hier hing nun das Glöckchen, das inzwischen, 1782, ein neues Schultürmchen erhalten hatte<sup>127</sup> alle Stürme der Zeiten überdauernd, bis 1867, in welchem Jahre es nach dem von 1865 bis dahin errichteten Gymnasiumneubau überführt wurde, wo es, auf besonderen Wunsch früherer Schüler der Anstalt, seinen Platz in einem Vorbau des Treppenhauses an der Hinteren Front des Schulgebäudes erhielt<sup>128</sup> und mit seiner Stimme bis auf den heutigen Tag Lehrer wie Schüler tagtäglich zu geistiger Arbeit rufen konnte.

---

<sup>121</sup> Ich zerspringe, nicht ohne traurige Vorbedeutung am 7. Februar 1685. — Ich werde wieder hergestellt unter dem regierenden Herrn Bürgermeister Matthäus Göbel am 19. Mai desselben Jahres. — Ich gehe in Flammen auf mit der Schule und einem großen Teil von Bautzen am 5. Juli 1686. — Ich werde wieder ersetzt unter dem regierenden Herrn Bürgermeister Andreas Sommer und dem Rector M. Johann Rosenberg in demselben Jahre im October. — Fürchte Gott, feurig ist sein Zorn!

<sup>122</sup> Ich gehe zu Grunde, aber erstehe ebenso wie die Schule nun zu neuem Leben.

<sup>123</sup> Reymann, a. a. O., S. 386. Gurlitt, Kunst- u. Baudenkmäler, 30. H, S. 242.

<sup>124</sup> Böhland, a. a. O., S. 198.

<sup>125</sup> Wilke a. a. O., S. 528.

<sup>126</sup> Reymann, a. a. O., S. 382.

<sup>127</sup> Wilke, a. a. O., S. 729.

<sup>128</sup> Reymann, a. a. O., S. 386.

## Die Stadttürme

Zu dem überaus reizvollen und vielbewunderten Stadtbilde, das unser Bautzen, zumal vom Proitschenberg aus, den erstaunenden Blicken des schauensfrohen Wanderers darbietet, tragen nicht zuletzt die vielen altersgrauen Türme und Basteien bei, die der einstigen Wendenveste noch heutigen Tages einen mittelalterlichen Charakter verleihen und ob dieser Eigenart einen landschaftlichen Vergleich mit dem berühmteren Nürnberg oder der einstmals freien Reichsstadt Rotenburg a. d. Tauber getrost zulassen.

Schreitet aber der Fremdling durch die Straßen des ehrwürdigen Budissin, so wird er gar bald die Wahrnehmung machen, daß er in diesen letzten Bestandteilen des ehemaligen Festungsgürtels, der alten Ringmauern und Wehrgänge, durchaus keine „stummen Zeugen“ längstvergangener Tage vor sich hat, vielmehr, daß einige der Türme noch gegenwärtig ihre ehernen Stimmen im Getriebe des städtischen Lebens erheben und damit nebst den vorhandenen vier Glockengeläuten regen Anteil an der Bewohnerschaft Geschick und Wandlung nehmen. Wie ehemals, so fühlt sich noch heute der alteingesessene Bürger mit ihnen förmlich verwachsen; der Glaube, daß das Geschick so mancher Erdensöhne von dem Erklingen der Glocken abhängig wäre, besaß früher auch hier seinen festen Boden.<sup>129</sup>

Zu allen Stunden des Tages und der Nacht sind seit Jahrhunderten auf drei Türmen von Menschenhänden, auf einem vierten aber mittelst eines künstlichen Uhrwerkes Schlaghämmer zum Ertönen dieser Glocken in Bewegung gesetzt worden. Den Beginn der Stundenschläge bestimmt stets die Ratsuhr, darauf folgen Laurenturm, Reichenturm und zuletzt der Petriturm. Schon seit Menschengedenken besteht diese Reihenfolge und sie ist durchaus richtig gewählt: die kleinere Glocke eröffnet und die größere beschließt den Reigen. Darin läge zunächst nichts Auffälliges. Das Merkwürdige besteht vielmehr darin, daß jede Glocke die Töne der vorangeschlagenen Glocke als Obertöne wiedergibt, aber gleichzeitig einen neuen Grundton hinzufügt, der stets eine Terz tiefer liegt.

---

<sup>129</sup> Erinnert sei nur an die frühere feste Überzeugung der Bautzener Bürger, daß ein sich plötzlich einstellendes, unzeitiges Schlagen der Rathausglocke den baldigen Tod eines ihrer Ratsherren bedeute; ebenso glaubte man — und selbst noch heute — daß das zufällige Zusammenschlagen zweier Turmglocken den Ausbruch eines bevorstehenden Schadenfeuers vorausmelde.

Diese vier Glocken, als die des Ratsturmes (Ton G), des Lauranturmes (Es), des Reichenturmes (C) und des Petriturmes (A) geben mithin in melodischer Folge den verminderten Dreiklang mit großer Septime. Manche sorgfältig zusammengestellten Kirchenglocken dürften nicht immer so trefflich eingestimmt sein, wie dieses originelle Stundengeläut, das - dazu noch zu ganz verschiedenen Zeiten - der reine Zufall geschaffen hat!<sup>130</sup>

Diese vortreffliche Zusammenstellung der Töne kommt besonders beim Sturmkläuten zur Geltung; wenn der Petriturm und Lauturm im schweren Tempo ihre verminderte Quinte erklingen lassen, so wird man unwillkürlich an Schillers Worte erinnert: „Hört ihr's wimmern hoch vom Turm“, und erschreckend und drohend wirkt der Eintritt des dazwischen liegenden C des Reichenturmes, der seine Schläge schneller und aufregender folgen läßt.

Aber nicht allein der Klang ihrer Glocken hat uns diese, gleich denen der Kirchen, bis in die Gegenwart hinein lieb und wert gemacht, nicht minder ist es auch das ehrwürdige Alter derselben, das, ganze Generationen überdauernd, Ehrfurcht und Achtung von uns fordert. Was jeder einzelne der drei vorgenannten Stadttürme von seinen Glocken in geschichtlicher Beziehung zu berichten weiß, möge uns das weitere zeigen!

## **Der Rathausturm**

Das nach chronikalischen Berichten ursprünglich vom böhmischen König Primislaus Ottokar III. im Jahre 1213 gegründete Rathaus hat im Laufe der Jahrhunderte wesentliche bauliche Veränderungen erfahren, wozu Veranlassung zumeist die verschiedenen Unglücksfälle boten, von denen dieses städtische Hauptgebäude wiederholt betroffen worden ist, wie z.B. durch den großen Stadtbrand am 2. Mai 1634, nicht minder durch ein verheerendes Feuer am 30. Januar 1704 und durch den Einsturz dreier Giebel am 20. Oktober 1707.

Seine gegenwärtige Gestalt erhielt das Rathaus hauptsächlich aber in der Zeit von 1729 bis 1732 durch den Accisbaudirektor Johann Christoph von Naumann, von dem nach

---

<sup>130</sup> Biehle, Glockenschutz — Heimatpflege. Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer

Abbruch der alten Treppe die noch bestehende „englische“ Doppeltreppe vom Fleischmarkt aus angelegt, im übrigen auch die Fenster vergrößert und im ersten Stock verschiedene Zimmer geschaffen wurden, welcher Bau die Ausschmückung des Saales mit den Bildnissen sächsischer Regenten über die Lausitz eingerechnet auf 22 237 Taler zu stehen kam. Spätere Einbauten erfolgten 1822, 1828, 1833, 1851, 1877 und 1895, denen sich als letzte Erneuerung die vom Jahre 1905 anschließt.<sup>131</sup>

Die erste Nachricht über den Rathausurm ist uns aus dem Jahre 1489, dem seiner Grundsteinlegung, erhalten geblieben. Ihr folgte in den nächsten Jahren der vom Bürgermeister Franz Franke mit vieler Liebe und Hingebung geleitete Aufbau, der mit dem Aufzug einer Glocke und dem Aufsetzen des Knopfes nebst der Fahne am 21. August 1493 seinen Abschluß fand. Doch sollte dieser Mann die Vollendung seines Unternehmens nicht mehr erleben - am Tage zuvor wurde er plötzlich vom Tode erreicht.<sup>132</sup>

Im Jahre 1525 versah man den Turm mit einem Seiger, der vordem auf dem Domturme befindlich war und außerdem mit einer zum Stundenschlagen bestimmten Glocke.<sup>133</sup> 1582 ließ der Bürgermeister Andreas Hentsch den bisher viereckigen Turm in seinem oberen Teile abtragen, diesen durch den Stadtbaumeister Wenzel Röhrscheid neu errichten und auf ihm eine zweite Glocke zum Schlagen der Viertelstunden anbringen.<sup>134</sup> Beide Glocken verkündeten unserer Stadt - was hier gleichzeitig Erwähnung finden soll - bis zum 30. März 1583 die Stunden nach italienischer Art mit Anschlag von 1 bis 24, von diesem Tage ab aber schlugen sie nach der neuen Zählweise bis 12.

Von den zur Zeit des 30jährigen Krieges wiederholt an den städtischen Gebäuden angerichteten furchtbaren Schäden wurden auch die beiden Rathausglocken in Mitleidenschaft gezogen. Zunächst ereignete es sich im Jahre 1620, daß am 16. September bei dem Ansturm der Sachsen die Schlagglocke vom Turme geschossen wurde.<sup>135</sup>

---

Heimatschutz. Dresden, IV. Bd. (1914). 2. Heft. S.25 fl.

<sup>131</sup> Carpsov, Neueröffneter Ehren-Tempel Merkwürdiger Antiquitäten des Marggrathums Ober-Lausitz, 1719, I, S. 257. Hlr., Das Rathaus, Budissiner Nachrichten, 1863, Nr. 102, 104, 105. Heßler, Zur Geschichte der Stadt Bautzen: 2) Das Rathaus, Bautzener Nachrichten, 1876, Nr. 67. Schottin, Die altertümlichen Gebäude und Ruinen Bautzens, Sachsengrün, II. Bd. (1861), S. 235 ff., abgedruckt: Gebirgsfreund, I. Jg., Nr. 16, S. 129 ff., Nr. 17, S. 140. Reymann, Geschichte der Stadt Bautzen: Das Rathaus, S. 219 ff. Gurlitt, Bau- u. Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen, 30. Heft (1909). S. 206 ff.

<sup>132</sup> Wilke, Chronik der Stadt Bautzen, S. 58. Böhland, Merkro. Schicksale usw.. S. 115 ff.

<sup>133</sup> Böhland, a. a. O., S. 122.

<sup>134</sup> Ebenda, S. 143.

<sup>135</sup> Ebenda, S. 159.

Weiter sollen bei dem vorerwähnten großen Stadtbrande von 1634, den Aufzeichnungen des damaligen Pastors Primarius Johann Zeidler zufolge, auch „der schöne mir Kupffer bedeckte Seiger-Thurm und zwei Glocken" ihre Vernichtung gefunden haben;<sup>136</sup> indes scheint die kleinere Viertelstundenglocke dennoch gebrauchsfähig geblieben zu sein, da berichtet wird, daß, nachdem von einer sofortigen Erneuerung des Rathauses infolge der schwierigen Lage der Stadt abgesehen und zur Anbringung der Stadtuhr an Stelle des Turmes zunächst nur ein kleiner Aufbau ausgeführt worden war, dieser mit „der früheren Viertelstunden-Schelle" - doch vorläufig zum Schlagen der ganzen Stunden - versehen und darunter ein kleines Glöckchen zum Anzeigen der Viertelstunden aufgehängt wurde.<sup>137</sup> Nach seinem im Jahre 1644 vollendeten Wiederaufbau erhielt der Turm auch eine größere, 29 Zentner schwere Stundenglocke.<sup>138</sup>

Bald darauf wurden die Glocken von einem neuen Mißgeschick betroffen! Bei einem, am 19. Dezember 1660, dem 4. Adventsonntage, sich einstellenden überaus heftigen Sturme, der gerade um die Mittagsstunde seinen Höhepunkt erreichte, geriet der Turm zweimal zum Wanken, beim dritten Male stürzte er bis auf das Gemäuer in sich zusammen und mit ihm die Glocke samt der Uhrschelle herab; doch blieben beide glücklicherweise unbeschädigt, da erstere, nach Durchschlagen eines Tuchscheergewölbes, auf darin lagernde Getreidesäcke gefallen, letztere aber beim Sturz im Gebälke hängen geblieben war.<sup>139</sup>

Abermals mußte man sich wieder mit einem Interimsturme bis zum Jahre 1663 behelfen.<sup>140</sup> Noch war der Turm nicht ganz errichtet, als zwei für ihn bestimmte neue Uhrschellen, zum Stunden- wie zum Viertelstundenschlagen, unterm 6. August dieses Jahres der Stadt Bautzen von einem ihrer Söhne, dem in Breslau lebenden, vermögenden Handelsherrn Friedrich Chremitz<sup>141</sup> als ein hochherziges Geschenk angetragen wurden.<sup>142</sup>

<sup>136</sup> Zeidler, *Tabera Budissinae Oder der Stadt Budissin erbärmliche Einäscherung Anno 1634*, den 2. Maji, S. 22.

<sup>137</sup> Hlr. Budiss. Nachr. 1863. Nr. 104. S. 930.

<sup>138</sup> Ebenda, S. 930. Wilke, a. a. O., S. 525. Reymann, a. a. O., S. 229. Brückner, *Glocken der Oberlausitz*, N. Laus. Mag., Bd. LXXXII, S. 143.

<sup>139</sup> Böhland, a. a. O., S. 192. Hlr., a. a. O., S. 930. Reymann, a. a. O., S. 229.

<sup>140</sup> Wilke, a. a. O., S. 526.

<sup>141</sup> Friedrich Chremitz, der Sohn des vornehmen Breslauer Handelsherrn Matthäus Chr. (geb. Dezember 1604 zu Bautzen, gest. Februar 1653 zu Breslau), ist in Bautzen, aller Wahrscheinlichkeit nach, kurz vor dem Jahre 1634 geboren worden und schon in früher Jugend mit seinen Eltern nach Breslau gekommen. Er machte sich später als vermögender Handelsherr gleichwie durch diese, so auch durch weitere Stiftungen (s. nächste Anm.) in Breslau und seiner Vaterstadt Bautzen verdient; noch 1683 widmete er letzterer einen silbernen, innen und außen vergoldeten Kredenzbecher.

Diese, vom Dresdener Stückgießer Andreas Herold gleichzeitig mit den vier Domglocken bereits am 15. August im städtischen Gießhause am Michaeliskirchhof hergestellten zwei Uhrsellen hatten ein Gewicht von 21 Zentner 1 Stein 2 Pfund, bez. 6 ½ Zentner<sup>143</sup>, sowie eine niedrige, geschweifte Form und mit Kinder- (Engels-) Köpfen versehene Henkel. Durch ein etwas unterhalb der oberen Wölbung ringsum laufendes Zierband in zwei ungleiche Hälften getrennt, zeigte die untere größere Fläche die auf beiden Glocken gleichlautende Inschrift:

Anno 1663, den 6. Augusti oder der Verklärung Christi, verehrte mich GOTT zu Ehren und aus sonderlicher Affection der Ehrenveste und Wohlgeachte Herr Friedrich Chremitz, Bürger und Handelsmann in Breßlau, auff dieser lieben Geburts-Stadt Budißin Rath Thurm, neben der Viertel Stunden-Schelle diese ganze Stunden-Schelle, zum Gedächtnis.<sup>144</sup>

Die Schlußstelle des Textes war hingegeben bei der kleineren in: «neben der ganzen Stunden-Schelle diese Viertel-Stunden-Schelle" abgeändert. Außerdem befand sich auf dem Bande einer jeden der Gußvermerk:

Mich goß Andreas Heroldt von Dreßden 1663.

Am 5. Oktober gelangten beide Glocken, gleichzeitig mit dem Aufsetzen des Knopfes und der Fahne zum Aufzug und am 15. dieses Monats verkündeten sie der hiesigen Einwohnerschaft zum ersten Male die Stunden.<sup>145</sup>

Doch nur vier Jahrzehnte lang sollten diese schönen Schlagglocken der Stadt ihren Dienst erweisen. Ein in der Morgenfrühe des 30. Januar 1704, eines Sonntags, am Eckgiebel nächst des Küchelbänkgäßchens ausgebrochenes Feuer legte binnen 1 ½ Stunde das Rathaus nebst dem Turm in Schutt und Asche, letzterer war über das Dach des Gebäudes nach dem Fleischmarkt zu eingestürzt und hatte dabei die Decke des Ratssaales, sowie das Gewölbe der Brotbänke durchschlagen.<sup>146</sup> Beim Wegräumen des Brandschuttes war man darauf bedacht, das geschmolzene Metall der Glocken zu sammeln, um dieses zu

---

<sup>142</sup> Die von Chremitz zum Zwecke seiner Glockenstiftung erlegten Kosten betragen 609 Tl. 19 g.Gr. 2 22/25 Pfg., wogegen der Rat die Verpflichtung übernahm, als Zinsen des für die Glocken verwendeten Kapitals 24 Tl. zur Unterstützung armer Bürgersleute jährlich auszuzahlen, sowie zum Gedächtnis des Stifters am Tage Christi Verklärung eine Predigt in der Petrikirche halten zu lassen.

<sup>143</sup> Böhland, a. a. O., S. 192 ff.

<sup>144</sup> Budissiner Chronik, Mnsrpt., ad. Anno 1663. Vergl. dagegen die Wiedergaben bei Hlr., a. a. O., S. 930. Reymann, a. a. O., S. 229. Brückner, a. a. O., S. 143.

<sup>145</sup> Böhland, a. a. O., S. 193.

einem neuen Gusse verwenden zu können, der auch durch eine bald darauf veranstaltete Sammlung freiwilliger Beiträge ermöglicht werden sollte.<sup>147</sup>

Am 23. Oktober desselben Jahres wurde zunächst durch den hiesigen Bürger und Glockengießer Christian Copinus eine kleine Schelle im Gewichte von 7 Zentner 1 ½ Pfund gegossen und am Reformationsfeste auf den noch unvollendeten Turm, dessen Bau erst am 13. Oktober begonnen hatte, gezogen.<sup>148</sup>

An Inschrift enthielt sie oben um den Kranz die Mahnung:

O Mensch auf jeden Viertel-Schlag  
Sei bereit zum jüngsten Tag!

sowie unter diesen Zeilen an der Seite, bez. am unteren Rande:

Nachdem die Anno 1663 von Herrn Friedrich Chremitzen,  
Buergern und Handelsmann in Breßlau dieser seiner  
Vaterstadt Budissin verehrte Viertelstunden Glocke in  
dem am 30. Januar Anno. 1704 entstandenen Brande mit  
aufgegangen, ist sie

Sub regimine  
Plen : Tit : Dom : Andreae Sommeri, Con : Regent :  
Johannis Lehmanni  
L : Johann Peter Henrici. Pro-Con :  
Wiederum  
Neugegossen worden  
durch  
Christianum Copinum, Buergern und Glockengießer  
allhier.<sup>149</sup>

Am 18. Juni 1705 erfolgte durch denselben Meister der Guß der zweiten größeren Glocke, für welche von der Bürgerschaft an Metall 1 Zentner 3 Pfund freiwillig beigesteuert worden war. Sie wog 23 Zentner 2 Stein 4 ½ Pfund und wurde unter Zuhilfenahme Moskowitischer Soldaten, die in der Stadt einquartiert waren - daher auch die Bezeichnung dieser Schelle als „Moskowitische“ - am 16. Juli auf den inzwischen fertiggestellten Turm gebracht.<sup>150</sup>

---

<sup>146</sup> Carmen über den Brand von M. Rosenberg in Nic. Haas, Tabera Budissinae Oder Budißinische Brand-Stelle, Nr. V. Carpzov, a. a. O. I, S. 257. Hlr., a. a. O., S. 930. Heßler, a. a. O., S. 732. Schottin, Gebirgsfreund I. S. 130. Reymann, a. a. O., S. 230 ff.

<sup>147</sup> Wilke, a. a. O., S. 724.

<sup>148</sup> Böhland, a. a. O., S. 212.

<sup>149</sup> Hlr., a. a. O., Nr. 105, S. 941. Reymann, a. a. O., S. 231 ff.

<sup>150</sup> Böhland, a. a. O., S. 212 ff. Wilke, a. a. O., S. 724.



Als am 31. Juli 1705, während des Sommerjahrmarktes mittags 12 Uhr, die größere Schelle zum ersten Mal die Stunden schlug, ergab sich bei ihr ein nur schwacher und schlechter Ton; bei einer näheren Untersuchung stellte es sich heraus, daß sie in ihrem Innern drei verborgene Risse aufwies, die man bei der sonst schönen und sauberen Arbeit nicht gleich bemerkt hatte. Sie wurde daher am 10. September wieder herabgenommen und von Copinus auf eigene Kosten umgegossen; an Gewicht enthielt sie nur 20 Zentner 1 Stein 5 ½ Pfund. Allein nach ihrem Aufhängen am 23. Oktober machte man abermals die Wahrnehmung, daß auch dieser Guß mißlungen sei; er wurde daher zum dritten Male vorgenommen und die Glocke am 5. November 1706 bei guter Beschaffenheit und einem Gewicht von 26 Zentner 3 Stein 3 ¼ Pfund an den Ort ihrer Bestimmung befördert.<sup>151</sup>

Seit diesem Tage hat sie in Gemeinschaft mit ihrer Schwesterglocke die Bürger unserer Stadt mit jedem Schlage an die Flucht der Zeit erinnert, einem jeden Einzelnen aber die Wahrheit jenes Spruches zugerufen, der als Inschrift das Zifferblatt ihres Uhrwerkes ziert:

Die letzte Stunde des Lebens mein  
Wird unter diesen zwölfen eine sein!

## Der Reichturm

Der durch die Schönheit seiner stattlichen Bauform weit über die Grenzen unseres Sachsenlandes hinaus rühmlichst bekannte, aber auch von den unsere Stadt im Laufe der Zeit heimsuchenden Unglücksfällen mit am meisten und schwersten betroffene Reichturm kann, was seine Entstehung anbelangt, bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (1490—92) zurückblicken. Da er von Ursprung an zu den Wehrtürmen der Stadt gehörte, erhielt 1525 sein damals aus Holz bestehender Oberteil, zur besseren Verteidigung des umliegenden Stadtviertels, einen offenen mit Zinnen versehenen Umgang, der nachmals aber, während der kursächsischen Belagerung Bautzens, am 3. Oktober 1620 durch eine Feuerkugel in Flammen geriet.

Kaum (1627 - 28) erneuert, wurde dieser hölzerne Aufsatz bei dem großen Stadtbrande vom 2. Mai 1634 zum andern Male zerstört; er mußte sogar 1639, nach vorangegangener

---

<sup>151</sup> Böhland, a. a. O., S. 213. Hlr., a. a. O., S. 941. Heßler, a. a. O., S. 792. Reymann, a. a.

Doppelbelagerung der Stadt durch Schweden und Sachsen, vom Oberstleutnant Wanke am 11. Dezember böswilligerweise angezündet, als leuchtende Fackel den schwedischen Truppen bei ihrem Abzuge dienen. Bis zu seinem 1660 begonnenen Wiederaufbau blieb der Turm eine Ruine; der erst 1663 fertiggestellte, ebenfalls hölzerne Oberteil wurde 1686 wiederum in Asche verwandelt, darauf 1696 nochmals erneuert und am 9. November mit Knopf und Fahne versehen.

Das letzte Mißgeschick traf den Turm im Jahre 1709, als am 22. April ein großer Teil der Stadt in Rauch aufging. Aus Mangel der für die Erneuerung des Turmes benötigten Geldmittel blieb dieser wieder längere Zeit in seinem wüsten Zustande stehen. Erst 1715, nachdem 1714 eine zur Beschaffung der Baukosten dienende Lotterie veranstaltet worden war, konnte der Aufbau unter Bürgermeister Johann Peter Henrici von dem städtischen Baumeister Steinert in vollständig massiver Ausführung begonnen und 1718 vollendet werden.<sup>152</sup>

Nur wenige Jahre waren verstrichen, als Befürchtungen laut wurden, daß für die schwere Last der steinernen Kuppel der Unterbau des übrigens mehr als eine halbe Elle sich nach Südwesten zu neigenden Turmes nicht stark genug sei. Ängstliche Gemüter, Anwohner der Reichengasse, baten dringend den Rat, sie aus der bei einem Einfall des Turmes ihnen drohenden Lebensgefahr zu retten. Wiederholt wurden Besichtigungen (1738, 1747) vorgenommen, Gutachten für und gegen Niederlegung des Turmes ausgesprochen, indes - die Ausführung aller gemachten Vorschläge unterblieb aus unbekanntem Gründen<sup>153</sup> und der alte, steinerne Recke streckt, wie ehemals, noch heutigen Tages sein Haupt stolz in die Luft. -

Seine erste Glocke, eine Schelle mit Stundenschlag, hatte der Reichturm bereits im Jahre 1555 erhalten und zwar auf Grund eines für diesen Zweck ausgesetzten Vermächnisses des am 17. April 1551, verstorbenen Diakonus zu St. Petri, M. Paul Cosel, der auch in seinem Testamente ausdrücklich bestimmt haben soll, daß diese auf seine

---

O., S. 232 ff. Brückner, a. a. O., S. 144.

<sup>152</sup> Heßler. Zur Geschichte der Stadt Bautzen: 11) Der Reichturm. Bautzener Nachrichten 1876. Nr. 107. S. 1271 ff. u. Sonntags-Eztra-Veilage Nr. 3. — Eingesandt, Bautzener Nachrichten 1868, Nr. 198 u. 201. -r., Der Reichturm in Bautzen. Wöchentl. Beil. der Bautzener Nachrichten 1893, Nr. 45, S. 184. Schottin, Die altertümlichen Gebäude und Ruinen Bautzens, Gebirgsfreund I (1889). S. 127 ff. Reymann, Geschichte der Stadt Bautzen: Der Reichturm, S. 707 ff. Gurlitt, bau- und Kunstdenkmäler des Kgr. Sachsen, 30. Heft, S. 253 ff.

<sup>153</sup> -r., a. a. O.. S. 184.

Kosten angefertigte Glocke gleich nach dem Seiger des Rathausturmes geschlagen würde.<sup>154</sup> Gleichzeitig stellte man auch einen Wächter oder Türmer zum Verkündigen der Stunden an.<sup>155</sup>

Bei dem Turmbrande während der Belagerung im Jahre 1620 ging diese Glocke mit verloren<sup>156</sup>, konnte auch bei einer späteren Instandsetzung des Turmes aus Mangel der hierzu notwendigen Mittel nicht gleich beschafft werden. Erst 1663, nach Beendigung des Baues erhielt der Turm wieder eine Glocke und zwar in Gestalt jener, vom Ratsturm am 19. Dezember 1660 herabgestürzten und unversehrt gebliebenen Uhrschelle (s. vorn), auf welcher nun vom 1. August ab wieder die Stunden geschlagen wurden.<sup>157</sup> Sonderbarerweise sollte der Glocke ein gleiches Schicksal nochmals widerfahren, indem sie bei der Zerstörung des Turmes in der großen mächtlichen Feuersbrunst zum 6. Juli 1686 abermals herabstürzte und, sich tief in das Erdreich einbohrend, in den Stadtgraben fiel. Ungeachtet ihrer Schwere von 27 Zentner blieb sie auch diesmal unversehrt, so daß sie nach Beendigung des Turmbaues am 29. November 1696 wieder aufgezogen werden konnte.<sup>158</sup>

Dagegen fiel die Glocke dreizehn Jahre später, 1709, dem gewaltigen Stadtbrand vom 22. April gleich dem Turme zum Opfer und bis zum Jahre 1721 erscholl von diesem kein Stundenschlag mehr.<sup>159</sup>

Bereits 1718 hatte der Rat, an dessen Spitze damals der verdienstvolle Bürgermeister Henrici stand, durch den kursächsischen Stückgießer Weinhold in Dresden eine neue, 32 ½ Zentner schwere und 1,54 m in ihrem unteren Durchmesser haltende, inschriftreiche Uhrschelle gießen lassen.<sup>160</sup>

Das am obersten Rand derselben angebrachte Zierband trägt den alten Budissiner Wahlspruch:

### DA DOMINE INCREMENTUM

und die untere Glockenfläche dreimal das Bautzener Stadtwappen, das mittelste übrigens noch mit Spuren ehemaliger Vergoldung.

---

<sup>154</sup> Böhland, a. a. O., S. 217. Heßler, a. a. O. S. 1271. Reymann, a. a. O., S. 707.

<sup>155</sup> Wilke, a. a. O. S. 351.

<sup>156</sup> Ebenda. S. 352. Reymann, a. a. O., S. 707.

<sup>157</sup> Böhland, a. a. O., S. 192. Wilke, a. a. O., S. 526.

<sup>158</sup> Wilke, a. a. O., S. 526 ff. Heßler, Zur Geschichte der St. Bautzen. Bautzener Nachrichten 1875, Nr. 94, S. 1137. Reymann, a. a. O., S. 708.

<sup>159</sup> Böhland, a. a. O., S. 214.

<sup>160</sup> vergl. dagegen: Gurlitt, a. a. O., S. 255.

Die Aufschrift lautet folgendermaßen:

ANNO 1709 bey dem entstandenen großen brande (ist) der Reichenthurm mit der darinne gehangenen Uhrlocke / im Feuer auffgangen. So ist durch Gottes Gnade und Seegen diese Neue im Mohnat OCTOBER ANNO 1718 / gegossen worden durch MICHAEL WEINHOLDT KÖNIGL: POHL und CHURF : SAECHS : Stückgießer in Dreßden.

Die unter den Wappen vermerkten Namen der drei Bürgermeister sind:

JOHANN PETER HEINRICI  
CONS. REG.  
LIC. CASPAR CHRISTIAN HÜBSCH  
CONS.  
IEREMIAS BEHRNAUER  
CONS.

Außerdem befindet sich noch im Innern der Glocke eine auf drei Zeilen mit verkehrt gestellten Buchstaben wiedergegebene Schrift (sogen. Spiegelschrift), die aber, da zum Teil sehr beschädigt, nicht mehr vollständig zu entziffern ist und, soweit lesbar, besagt:

CAMPANA ET TURRIS EXISTUNT CURA ...  
CHRISTIANI GOTTLIEB PLATZII  
PROTOCAMERARII BUDIS ....<sup>161</sup>

Aus uns unbekanntem Gründen gelangte diese neue Uhrschelle aber erst am 8. Dezember 1721 zum Aufzug und wurde auf dem Turme, der nunmehr auch eine eigens für den Türmer eingebaute Wohnung erhalten hatte, im ersten Stockwerk oder der sogenannten „Durchsicht“ angebracht.<sup>162</sup> Noch heutigen Tages dient sie als Stunden- und Sturmglocke der Stadt und ihrer Einwohnerschaft.

---

<sup>161</sup> Die Glocke und der Turm erstand durch die Fürsorge ... Christian Gottlieb Platz's... des Oberkämmerers von Budissin... (Platz, ein um das Wohl seiner Vaterstadt Bautzen treusorgender Mann, geboren am 19. Juni 1657, wurde 1696 Verwalter des Lazarus-(Taucher-) Hospitals, 1702 Unter- und 1708 Oberkämmerer, später Verwalter des Fraternitätsgestifts und des Hospitals zu Maria und Martha, 1723 Ratsmann und 1724 Bürgermeister, als solcher er in seinem zweiten Amtsjahre 1727, am 4. September, gestorben ist.)

<sup>162</sup> Böhland, a. a. O.. S. 216. Wilke, a. a. O., S. 726. Schottin, a. a. O., S. 127. Heßler, a. a. O., 1876, Beilage Nr. 3. Reymann, a. a. O.. S. 711.

## Der Lauenturm

Der Lauenturm, seiner Entstehung nach der älteste der eingangs genannten drei Stadttürme, ist chronikalischen Aufzeichnungen zufolge in den Jahren 1400 bis 1403 erbaut worden. 1543 wurde er zu einem Gefängnis für schwere Verbrecher eingerichtet, 1615 mit einem hölzernen Oberteil, sowie mit Knopf und Fahne versehen. Zur Zeit des 30jährigen Krieges (1620) war der Turm mehrfach beschädigt worden, 1639 aber, bei dem frevelhaften Beginnen des schwedischen Oberstleutnants Wanke, alle Türme der Stadt in Brand zu stecken, diesem seinen Schicksal nur dadurch entgangen, daß der Bautzener Stadtarzt und nachmalige königlich-polnische Rat und Leibmedikus Andreas Knöffel für dessen Erhaltung beim Feinde inständige Fürbitte getan hatte.<sup>163</sup>

Jedoch achtzig Jahre später sollte der inzwischen (1666) baulich in Stand gesetzte Turm zur Ruine werden. Ein am 27. April 1720 im Predigergäßchen ausgebrochenes Schadenfeuer legte ihn samt dem fast ganzen westlich des Fleisch- und Hauptmarktes, sowie der Lauengasse gelegenen Stadtviertel in Schutt und Asche. Erst 1739, nachdem sich die Verhältnisse der Stadt etwas günstiger gestaltet hatten, konnte auch der bis dahin als Brandstelle gestandene Turm seiner Erneuerung entgegensehen, indem er unter Leitung des Zimmermeisters und Rats-Vizebaumeisters Johann Gerber das Hauptgesims mit Architrav und Fries, sowie die mit offener Laterne und reicher Kuppelbekrönung versehene reizvolle Haube erhielt.

Von später noch an dem Turme vorgenommenen Ausbesserungen sind jene des Jahres 1777 zu erwähnen, sowie die des Daches von 1818, 1820, 1853 und 1910, und des Turmknopfes von 1794 und 1853.<sup>164</sup>

Gleichzeitig mit dem neuen Oberteil hatte der Lauenturm im Jahre 1615 auch seine erste und - was gleich im voraus bemerkt sei - bis auf den heutigen Tag noch in Benützung gebliebene Stundenglocke erhalten. Sie wurde im Herbst dieses Jahres, während der Regierung des Bürgermeisters Johann Röhrscheidt, von einem uns leider nicht genannten Glockengießer hergestellt, besitzt bei einer Höhe von 0,63 m und einem unteren

---

<sup>163</sup> Tabera Budissinae, 1707, S. 106.

<sup>164</sup> Heßler, a. a. O., 1876, Teil. 3. Schottin, a. a. O.. S. 127. Reymann, a. a. O., Der Lauenturm, S. 703 ff.

Durchmesser von 1,21 m das Gewicht von 12 Zentnern 3 ½ Pfund und gelangte am 4. September zum Aufzug, worauf sie am Michaelistage abends 6 Uhr zum ersten Male die Zeit verkündete.

An Inschriften und Verzierung enthielt die Glocke zunächst den oben im Zirkel angebrachten Vermerk über ihren Ursprung:

ANNO SALVTIS M. DC. XV: S : P. Q. B. M E. F F. <sup>165</sup>

ferner auf der einen Hälfte das von einem ovalen Lorbeergewinde umfaßte Stadtwappen mit der Bezeichnung **BVDISSIN** und darunter die Namen der beiden Bürgermeister

JOHAN . RÖRSCHIEDT .

M. PETRVS HEINRICVS . CONSVLES.

Auf der andern Hälfte befindet sich dagegen der Vers:

So oft du hörest meinen klang  
So btracht deines lebens untergang.  
Hingeht die Zeit herkömpt der Thodt  
Darum thue bueß, kehr dich zu Gott<sup>166</sup>

und unter diesem ein aus den beiden Buchstaben **W** und **R** gebildetes, auf den damaligen Stadtbaumeister Wenzel Röhrscheid, der zweifellos den zeichnerischen Entwurf zu dieser Glocke geliefert hatte, hinweisendes Monogramm.

Obwohl 1620 bei der Beschießung der Stadt die Spitze des Turmes mehrfach getroffen worden war, blieb die Glocke dennoch unversehrt und ebenso glücklicherweise 1639 beim Abzug der Schweden erhalten. Fast schien es aber, als ob ihr das Verderben nahe stünde! Als bei der oben schon erwähnten Feuersbrunst des Jahres 1720 auch der Laurenturm eine Beute der Flammen wurde, stürzte die Glocke nach der Südseite zu herab und kam vor dem Hause des Zimmermeisters Herzog zur Erde. Hier lag sie, oder stand vielmehr, da sie aufrecht zu Boden gefallen war, und zwar, wie es sich bald herausstellte, ohne jeglichen Schaden dabei genommen zu haben.<sup>167</sup>

Wie tief ihre so wunderbare Erhaltung auf das religiöse Empfinden der damaligen Bewohnerschaft unserer Stadt einwirkte, spiegelt sich am besten in dem Inhalt des 1739

---

<sup>165</sup> Senatus populusque Budisinensis me fieri fecit

<sup>166</sup> Böhland, a. a. O., S. 152, Reymann, a. a. O., S. 704. Gurlitt, a. a. O., S. 252.

<sup>167</sup> Böhland, a. a. O., S. 216. Wilke, a. a. O., S. 726.

abgefaßten und dem Knopfe des Turmes einverleibten Schriftstückes<sup>168</sup> mit Angaben über dessen Brand wieder, das u. a. folgendermaßen lautet:

„Nachdem aber anno 1720 den 27. Aprilis durch ein aber-mahliges in der inwendigen Stadt entstandenes großes Brand Unglücke, der Rest derer Bürgerlichen Häuser, welcher in Anno 1709 annoch stehend geblieben, fast gantz und gar, bis auf wenige Häuser auf der Schloß Gaße und anderer Orthen, vollends leyder! im Feuer auffgegangen. So ist endlich auch dieser - - - Lauen Thurm zugleich mit von der Flamme gänzlich verzehret worden. Und ist Hierbey sonderlich merckwürdig: Daß da in denen vorher abgebrannten anderen Thürmen die darinnen gehangenen Glocken oder Seiger Schellen entweder zerschmolzen, oder im herunter fallen sich zerschmettert haben, dennoch die alhiesige Stunden-Schelle von einer so großen Höhe ganz unversehrt sich hernieder auf die Erde des Kirchweges zur Wendischen Kirche zwischen den Lauen Thurme und der Fischer Pfordte, gleichsam mit Fleiß auffwärts gesezet habe: Umb nunmehr denjenigen außerordentlichen stummen Buß Wecker an der Glocke, auff der Erde lesen zu können, welchen die unbußfertigen und unbekehrten Sünder weder von des Thurmes Höhe bey jedem Stunden Schlage, noch auch von denen redenden Priestern auff der Canzel hören, noch sich zur Buße und Bekehrung zu Gott! bis daher haben wollen bewegen laßen.“ —

So konnte diese Glocke zur Freude der Bürger am 17. August 1739 wieder auf den Turm gezogen werden und ihren bisherigen Zweck der Stundenangabe vom 27. Oktober 1740 weiter erfüllen.<sup>169</sup> Doch sollte sie fortan noch einer anderen traurigen Bestimmung dienen, indem sie bei den in Bautzen vorgenommenen Hinrichtungen durch ihren Anschlag der Bürgerschaft verkündigen mußte, wenn die Verbrecher ihren Todesgang antraten und der strafenden Gerechtigkeit Genüge getan worden sei. Sie erhielt in der Folge die Bezeichnung „Sünderglocke“, auch „Armsünderglöckchen“ und hat zum letzten Male diesen ihren schauerlichen Dienst bei der am Morgen des Jahrmarktsonnabends, den 28. Oktober 1865, erfolgten Hinrichtung des aus Böhmischem Völs bei Pulsnitz gebürtigen Mörders Friedrich August Böhme geleistet.<sup>170</sup>

---

<sup>168</sup> Arras, Der Inhalt des Lauenurm-Knopfes. Sonder-Beilage der Bautzener Nachrichten vom 23. Juli 1910.

<sup>169</sup> Böhland, a. a. O., S. 223. Wilke, a. a. O., S. 726.

<sup>170</sup> Reymann, a. a. O., S. 706.

## Glockenabschied!

Am Mittwoch, den 18. Juli, [1917] schlug für unsere **Marien-Marthenkirchenglocken** Abschiedsstunde! [Maria-Marthen-Kirche, damals Kirchenneubau! / W.W.]

Abends 8 Uhr, zu einer ungewohnten Zeit, hatte sich eine große Gemeinde in diesem Gotteshause zur Andacht versammelt.

Nach dem gemeinsamen Gesange eines eigens für diese Feier bestimmten Abschiedsliedes von Franke und der vom Kirchenchor zum Vortrag gebrachten Hörnigschen Motette: „Ich hebe meine Augen auf“, legte Pastor Primarius Haebler in ergreifenden Worten an der Hand der gewählten Schriftstelle Evang. Markus Kap. 7, V. 33: „Und er nahm ihn von dem Volk besonders“ der Gemeinde die Nöte des furchtbaren Völkerkrieges, den ganzen Ernst der Gegenwart, die wunderbaren Wege Gottes in ihr, die schweren Opfer, die von uns gefordert werden, nahe. Und unter diesen selbst der Gemeinde Liebstes, was sie besitzt: ihre Kirchenglocken! Wir opfern sie hin, ergeben in Gottes Willen dem Vaterlande geweiht, in der Gewißheit, die im Lutherliede ausklang: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und in dem Gebet: „Herr, mach uns frei!“

Noch einmal - zum letzten Male - erhoben nach beendetem Gottesdienst die Glocken ihre ehernen Stimmen über die vor der Kirche noch lange versammelte und ihnen zuhörende, wehmütig gestimmte Gemeinde. In dreimaligen Pulsen erklang ihr Ruf über die schon im Dämmerlichte ruhende Stadt, welcher sie ein Vierteljahrhundert lang treu gedient hatten.

Noch dreimal drei Schläge, dann verstummte ihr Klang, - verstummte für immer! In den Herzen derer aber, die diesem gelauscht, klingt es fort:

Ihr seid so oft erklingen,  
Wenn uns ein Liebstes schied;  
Nun singt mit Engelszungen  
Euch selbst ein letztes Lied!  
Das Scheidelied vom Sterben  
Für Volk und Vaterland —  
Singt's aus und brecht in Scherben  
Und schmelzt im Opferbrand!

Am Vormittag des 20. Juli erschallten plötzlich dröhnende, wuchtige Schläge - Hammerschläge - vom Turm. Der tags zuvor vorbereitete „Ausbau“ der Glocken hatte begonnen! Unter sachkundiger Leitung des hiesigen Baumeisters Leupold wurde die schwierige, zum Teil gefahrvolle Arbeit vom Schlossermeister Teichgräber glücklich ausgeführt. Stück für Stück ihres metallnen Glockenmantels mußten sie hergeben, bis sie - nur kurze Zeit zuvor noch zu Gottes Lob und Preis erklingen - zertrümmert am Boden lagen!

Ähnlich vollzog sich auch der Abschied von den **Glocken der St. Michaelisgemeinde**, am 22. Juli, dem 7. Trinitatissonntage, in zwei, vormittags 9 Uhr für die deutschen und ½ 11 Uhr für die wendischen Kirchenbesucher beginnenden Gottesdiensten, für welche Pfarrer Råde mit herzbewegenden Worten beide Predigten hielt. Man sah es den lieben Wenden an, wie schwer ihnen der Abschied von ihren Glocken wurde! Auch hier verschönte der Gesang des Kirchenchors zu St. Michael beide Feiern, ebenso auch ihren Schluß das zweimalige Abschiedsgeläut.



Die in beiden Kirchen im Anschluß an die Gottesdienste veranstalteten Kirchenkollekten zur Beschaffung eines Grundstockes für neuanzuschaffende Glocken ergaben recht ansehnliche Erträge, so z.B. in der Marien-Marthenkirche etwas über 400 Mark. Die Reste der vom Michaelisturm gebrachten Glocken wurden sofort nach jenen der Marien-Marthenkirche (Gewicht: 63,26 Zentner) noch am gleichen Tage, den 24. Juli, der Metallsammelstelle im städtischen Wirtschaftshofe zugeführt.

Ihre im Bilde erhaltene Gestalt zu einer späteren Augen-und Herzensfreude, ihr einstiger Klang in bleibender Erinnerung, und ein dankbares Gedenken ihres vordem der Gemeinde geleisteten segensreichen Dienstes - dies ist alles, was uns noch geblieben von jenen „Rufnern aus der Höhe“, die immer wieder, wie mit unsichtbarer Hand, unser irdisches Hasten und Treiben wenn auch nur für Augenblicke - zum Stillstand brachten, mit der ernststen Mahnung: Suchet, was droben ist! Was uns jeweilig am tiefsten bewegte, ob Siegesfreude oder Bußtagsernst, Hochzeitsjubel oder Totenklage, das nahmen sie auf ihre mächtigen Schwingen und trugen es „weit über Berg und Tale“ nach einer anderen Welt!

Nun sind sie verstummt und von ihren hohen Sitzen herabgestiegen, um, einstmals Friedensboten, jetzt in feurigem Ofen zu einem Kriegswerkzeuge wider unsere Feinde zu erstehen! Das bewegt gar tief und schmerzlich unser Herz! Doch, unsere unüberwindliche Hoffnung an ihre Mitarbeit zur Erlangung eines baldigen Friedens ist und bleibt unser Trost! Daher auch:

Zieht hinaus zum schweren Kriege  
Und Gott helfe uns durch euch zum Siege,  
Zum Sieg ob aller Feinde Macht.  
Grüßt der Heimat tapfre Söhne  
Und haltet in dem Kampfgedröhne  
Mit ihnen eine treue Wacht.  
Wir bleiben betend hier,  
Indes erstreitet ihr  
Heil und Frieden. Gott sei mit euch  
Und auch zugleich  
Durch euch mit deutschem Volk und Reich!

---

[Zur Illustration sei ein historisches Foto eingefügt:



Ein Pfarrer nimmt Abschied von einer Kirchenglocke und zinnernen Orgelpfeifen vor dem Abtransport zur Metallsammelstelle.

(vermutlich Pfarrer Zschornak in Radeberg im Jahr 1917) ]

---

[Auch die patriotische Einleitung der Veröffentlichung von 1917 sei hier abgedruckt: ]

---

## Einleitung

Unser Vaterland steht gegenwärtig in einer Zeit schwerster Prüfung. Von allen Seiten vom Feinde hart bedrängt, stürmt er in vielfacher Übermacht heran, um die durch Mut und Blut gefügte Mauer der deutschen Krieger und ihrer Verbündeten zu durchbrechen, das Land, da deutsche Zunge klingt, zu überschwemmen und schließlich zu vernichten. Grausige Bilder mutwilligster Zerstörungssucht, wohl schlimmer noch als gegenwärtig im Feindeslande selbst, würden sich alsdann unseren Augen darbieten: ganze Ortschaften, die dank dem aufgebotenen Schutze unseres braven Heeres noch jetzt vom Glanze des Heimatfriedens beschienen, würde das gleiche unglückliche Los so vieler Hunderter ihrer Schwestern jenseits der Reichsgrenzen treffen, nämlich, an den Rand völligen Unterganges gebracht zu werden! Fürwahr, eine gar ernste Zeit!

Schwere Zeiten erfordern aber auch schwere Opfer! Schon manches ist für die Zwecke dieses furchtbaren Krieges gebracht worden, und immer wieder neue zu leisten, steht noch bevor, selbst wenn es gilt, sich von dem zu trennen, was uns lieb und teuer ist! Zu solch' einem gewiß mit am schmerzlichsten empfundenen Opfer gehört ohne Zweifel die bereits hier und da in die Wege geleitete Ablieferung der Kirchen- und sonstigen Glocken, um dadurch den Geschütz- und Munitionserzeugungsstätten das so sehr benötigte Material an Kriegsmetall zuzuführen.

Auch an alle großen wie kleinen Kirchengemeinden unseres engeren Sachsenlandes ergeht daher der Ruf: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist! Still und ergeben soll dieser Mahnung nun die Tat folgen, so wehmütig auch jedes einzelne Gemeindeglied empfinden wird, was es fortan durch das Schweigen der altgewohnten, lieb gewordenen Klänge verloren hat, wenn keine Glocke mehr zur Andacht rufen, kein müder Erdenpilger mehr mit ihrem Gruß zur letzten Ruhestatt begleitet werden soll! Ist nicht von jeher auch der Glockenklang des Menschen steter Begleiter auf seiner Lebensbahn gewesen, von der Geburt an bis zum Tode? Wir können uns keinen feierlichen Anlaß im Menschenleben ohne Glockengeläut vorstellen!

Wie ernst und nachdenklich werden wir, wenn die ehernen Stimmen von den Türmen in der Silvesternacht dem alten Jahre den letzten Scheidegruß nachrufen, das neue Jahr willkommen heißen, wie mächtig ergriffen, wenn jubelnd durch „der Schwestern Chor“ die drei hohen Feste der Christenheit eingeleitet werden? Pfingsten, das liebliche Fest des Heiligen Geistes steht vor der Tür. Wird es heuer zum letzten Male von dem feierlichen Geläut unserer Kirchenglocken begrüßt worden sein! ?

Wohl geschieht es durchaus nicht das erste Mal, daß die Gotteshäuser ihrer, einst dem Dienste des Höchsten geweihten Glocken durch einen Krieg verlustig gehen. Stand doch in den Kriegen früherer Jahrhunderte, zumal im Dreißigjährigen, den Büchsenmeistern das Recht zu, nach Eroberung einer Stadt kurzerhand die größte Glocke zu fordern, oder - sofern es sich mit diesem gütlich verhandeln ließ - im Belassungsfalle eine, meist ungewöhnlich hohe Abfindungssumme zu bestimmen.

Unsere Lausitz könnte so manches davon erzählen! Mußte doch Zittau 1634, nachdem es von den Sachsen erstürmt worden war, eine sogenannte „Glockenranzion“ von mehreren

tausend Talern zahlen und 1642 an die Schweden, wie 1644 an die Kaiserlichen abermals. Ganz ähnlich erging es 1621 dem kleineren Löbau.

Und nachdem am 5. Oktober 1620 unsere bis dahin auf Befehl des neuerwählten böhmischen Königs, Friedlich V. von der Pfalz, mit 500 Musketieren unter ihrem Kapitän Hans Christoph Karnitzky von Papelschau besetzte Stadt Bautzen durch den Kurfürsten von Sachsen, Johann Georg I., nach vierwöchentlicher harter Belagerung im Sturm genommen worden war, wurden auf Betreiben des sächsischen Feldzeugmeisters die Glocken der Kirche zu Unser Lieben Frauen und jene des Reichturmes herabgenommen und nach Dresden geschafft.

Nach einer weiteren mit dem Bautzener Rate getroffenen Verhandlung vom 2. Oktober desselben Jahres mußte die Stadt für die noch übrigen Glocken, soweit sie nicht infolge des vorhergegangenen Brandes als geschmolzenes Metall schon abgeführt waren, die Einlösungssumme von 6000 Talern zahlen, die auch später, durch eine unter der Einwohnerschaft aufgebrachte, 5 vom Hundert betragende Steuer zur Osterzeit 1625 zur Entrichtung gelangten.

Eine spätere, ruhigere Zeit schenkte aber unserem Lande andere neue Glocken, wobei es sich nicht selten ereignete, daß wiederum, wenn auch glücklicherweise nicht auf heimatlichem Boden ausgefochtenen Kriege es waren, die, in umgekehrter Weise, so manchen Gemeinden der Lausitz zum Guß einer neuen Glocke verhalfen, denen das Metall erbeuteter, zumal französischer, aber auch einiger türkischer Kanonenrohre seitens der Landesherren oder sonstiger Gönner geschenkweise überlassen worden waren.

Ein nunmehr ein volles Jahrhundert währender Friede, der unserer Lausitz beschieden gewesen, ist diesem Lande zum Segen geworden; jenes uralte, schon seit den Zeiten der Hussitenstürme wohl auf den meisten der früheren Glocken angebrachte Glockengebet: **O rex gloriae veni cum pace** (O König der Ehren, komme mit Frieden)<sup>171</sup> hat aber für die Gegenwart doppelten Wert wieder erhalten!

---

<sup>171</sup> Im Jahre 1906 war dieser Spruch mit seinen Varianten auf 16 älteren Glocken der sächsischen und preußischen Oberlausitz noch anzutreffen, vergl. Brückner, die Glocken der Oberlausitz, N. Laus. Mag., Bd. LXXXII, S 20 ff.

## Nachsatz

von Wolfgang Wilhelm, Bautzen 2006

Zwei Generationen und zwei Kriege später waren wieder Handwerker mit der Beseitigung von Kriegsfolgen in der Stadt Bautzen beschäftigt.

Am 25. Juni 1950 wurde - fünf Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges - wieder eine festlich geschmückte große Glocke auf den Turm des Domes St. Petri gezogen. Der junge Glasermeister Reinhard Wilhelm, mein Vater, ist im Turmfenster auf dem Gerüst zu sehen. Er war zu dieser Zeit mit der Instandsetzung der zerstörten Kirchenfenster beschäftigt.

